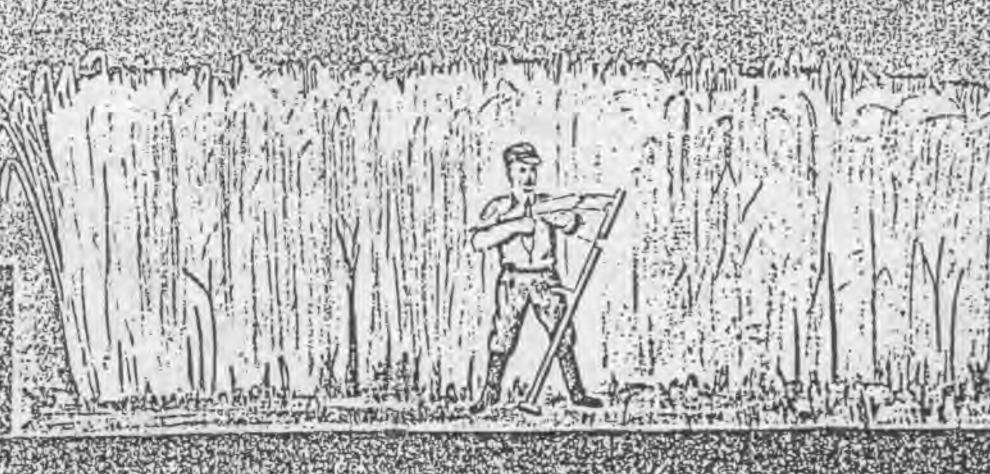
PLATON:

DER ORGA-URKULT

(Erdmagneto-Kultur)



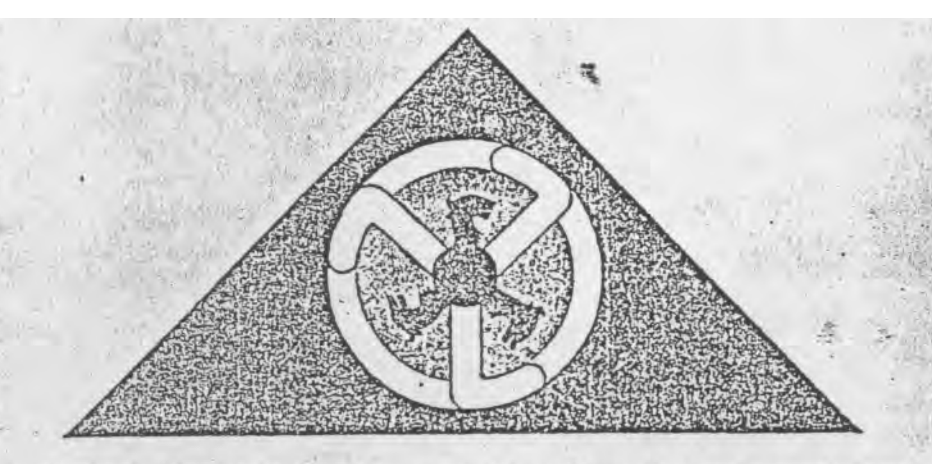
Dreifache gesunde Ernte auf allen Böden ohne jede Düngung und Fachpflege



Herausgegeben in den Jahren des Heils 193[illegible]

Verlag „Wahrheit und Recht“ G. Winter, Großjena bei Naumbur[illegible]

„Die Erdmagnetokultur bzw. der „Orga"-Urkult bedeutet einen vollständigen Umschwung in den bisherigen Anschauungen der Landwirtschaft und Gärtnerei; und die aus dem Blattgrün der ungedüngten, „orgasierten" Heilpflanzen gewonnenen „Orgasan"-Produkte dürften in gleicher Weise viele Anschauungen auf dem Gebiete der Ernährung und der Heilkunde einfach umstürzen zum Heile Deutschlands wie des gesamten Abendlandes." W.



Dreimal, Leser, tritt dir schon am Anfange dieses Buches ein anscheinend neues, in Wirklichkeit aber uraltes Zeichen entgegen: in einem weißen Kreise auf dunklem Grund ein weißer und ein schwarzer „Dreifuß" (= Droadenfuß), die im Kampfe miteinander zu liegen scheinen. Es ist die uralte Irdigkeitsroare (Rune) der Ormanen (später Armanen). Sie stellt sowohl den hinterlistigen Angriff des Bösen auf das Lichte dar, wie die Spannung zwischen der Zentripetalkraft (Zusammenballungs- bzw. Schöpferkraft Gottes) und der Zentrifugalkraft (Fliehkraft = Auflösungskraft bzw. den Vernichtungsversuch des ... „Teufels" oder besser des „bösen Prinzips") innerhalb unseres Sonnensystems.

Der weiße Dreifuß formt ballend die Stoffe des „Chaos" zu unserem Sonnensystem, der schwarze sucht diese gute Tätigkeit aufzuheben oder wenigstens zu hemmen, indem er hinterlistig den weißen im Rücken bedroht. Die Spannung zwischen den beiden „Kräften" ist das „Orga" (vergl. Orgasmus = Höchstspannung) wird über das Latein hinweg mit „Magnum" (das Höchste), und demgemäß die Kraft mit Magnetismus = Höchstspannung in Verbindung gebracht, wird also auch volkstümlich ganz richtig als „Magnetismus" bezeichnet; im vorliegenden Falle als Erdmagnetismus.

Es hat nun Gott gefallen, den Menschen eine Möglichkeit zu geben, in diesen Kampf insofern einzugreifen, als diese das lichte oder das dunkle Prinzip unterstützen und dadurch — „vielleicht" — dem einen von beiden zum Siegen helfen können.

Wen, Leser, gedenkst Du nun zu unterstützen?

Der Schöpfer dieses Buches kämpft für das Lichte, Weiße, Weise, Richtige, Rechte, für die Wahrheit und das Recht, die beide weiß und weise sind, denn „Wahrheit ist Weisheit, da sie besteht", während die Lüge nicht besteht, denn „Lügen haben kurze Beine". Und auch Recht ist Weisheit, denn „Ehrlich währt am längsten!"

So spricht die Stimme des Volkes und „Volkes Stimme ist Gottes Stimme!"

gez. Platon.

Und wie erhält man die Nützung des

„ORGA"-URKULTES



Die unterzeichnete, in Naumburg-Saale in das Handelsregister eingetragene Firma „Verlag Wahrheit und Recht", Inh. G. Winter, Großjena bei Naumburg-Saale, besitzt alle Rechte über den „Orga"-Urkult bzw. die Erdmagnetokultur. Die Entdeckung und Erfindung ist nicht zum Patentschutz angemeldet, um das Geheimnis derselben wirklich zu wahren, da das bisherige noch immer kapitalistisch orientierte Patentgesetz den Entdeckern und Erfindern keinen ausreichenden Schutz vor Nachahmungen und der Verderbnis ihrer Schöpfungen durch Fremde bietet. Deshalb wird hier nur dringend vor jeder gefährlichen (!) Nachahmung gewarnt!

Der „Orga"-Urkult wird mit Erscheinen dieses Buches nochmals und letztmalig der deutschen Regierung als Opfergabe einer Millionengruppe von Volksgenossen, die früher im Deutschen Volksbund „Wahrheit und Recht", Sitz Leipzig, (nicht eingetragener Verein), vereinigt waren, und der von dessen Führer und Leiter im Jahre 1933 im Interesse gewünschter „Volksgemeinschaft" freiwillig aufgelöst wurde, durch den Verlag, nunmehr aber nicht mehr umsonst, sondern zu dem billigen Preise von eine Million mal deutsches Briefporto = 120 000 RM. angeboten.

Nimmt die jetzige Regierung die Opfergabe an, so erhält jeder **deutsche** Landwirt, Gärtner und Siedler die „Erdmagnetokultur" **vollständig kostenlos** zur Benutzung (fragt sich also nur, wann?); er hat dann lediglich die niedrigen Anlagekosten zu tragen. (3—8 RM. pro Morgen und Jahr.)

Nimmt die Regierung das Geschenk aber wider Erwarten nicht an, so erhalten zunächst **nur die deutschen Leser dieses Buches,** soweit sie sich bis **31. März 1936** bei dem Verlag schriftlich melden und **eine Lizenzgebühr von RM. 10.— einsenden,** einen **Nachtrag** zu diesem Buch mit genauesten Vorschriften und Angaben geliefert, **nach denen sie selbst eine eigene „Orga"-Urkult"-Anlage auf ihrem eigenen Grundstück anlegen können.** Für bestimmte Umstände behält sich allerdings der Verlag vor, diese Meldefrist zu verlängern oder zu verkürzen!

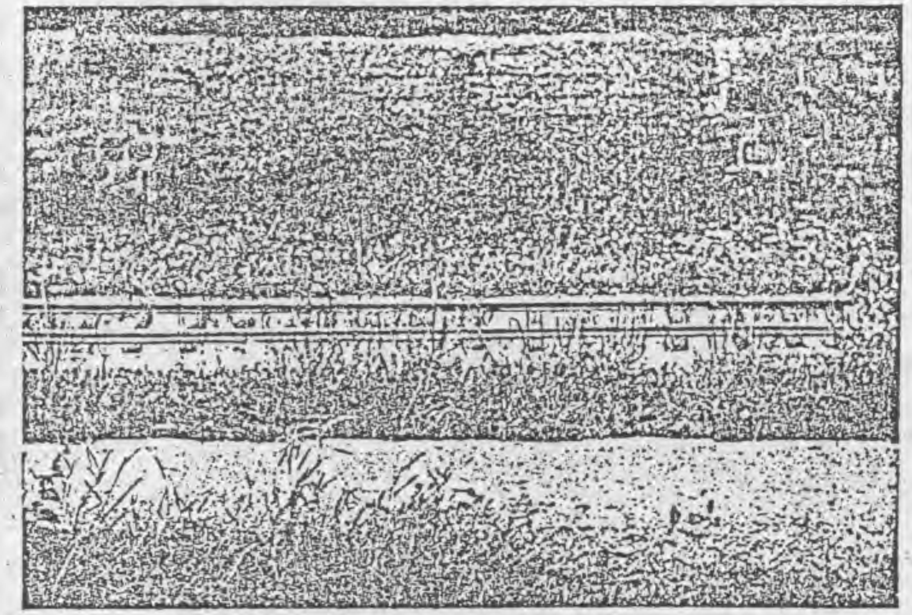


Abb. 1. Originalaufnahme.

1.

Das Unkraut droht alle Welt zu überwuchern, vorab die .... deutsche Eisenbahn.

Alljährlich hat die deutsche Reichsbahn etwa vier Millionen Reichsmark für die Vernichtung des Unkrautes aufzuwenden, das auf der Schotterung der Eisenbahnkörper, das ist die Steinschicht unter den Schienen, wuchert. Bahntechnisch gesehen sieht die Sache so aus: Je größer der Reibungswiderstand zwischen Schienenlauffläche und Radkranz ist, um so sicherer fährt der Zug. Die Räder der Lokomotive müssen ordentlich „greifen" können; das ist eine uralte Erfahrung im Transportwesen. Aber die Erfahrung lehrte, daß die Reibung zwischen Rad und Schiene dadurch vermindert wird, daß unter Umständen Blätter, Pflanzen, Stengel usw. auf die Schienen fallen. Dann rutschen die Räder und die Maschine kann den Zug nicht fortbewegen; aber auch beim Bremsen ergeben sich Schwierigkeiten.

So ist in dem Augenblick, in dem Pflanzen, Blätter oder Zweige in größerer Menge auf die Schienen zu liegen kommen, der ganze ordnungsmäßige Transport der Züge gefährdet. Die Räder zermalmen das Grünzeug und die Reibung verringert sich. Der Lokomotivführer ist dann von Zufälligkeiten abhängig, die sich nicht übersehen und technisch erst recht nicht berechnen lassen.

Noch etwas rein Bautechnisches kommt hinzu: Die Pflanzen sammeln durch ihre Ausscheidungen Wasser an; das setzt sich in die hölzernen Schwellen und läßt sie schnell faulen. Jedenfalls hat die Bahnverwaltung errechnet, daß es trotz der Riesenkosten immer noch billiger ist, daß sie das Unkraut vernichten läßt, als wenn die Schwellen öfter als sonst erneuert werden müssen.

Im Frühjahr und Sommer setzt deshalb die Reichsbahn Spezialzüge ein, die die Strecken abfahren. Die Züge bestehen aus einer Anzahl Spezialtender, die als Behälter für eine Natriumchloratlösung dienen, und einer Lokomotive, die die Tender schiebt.

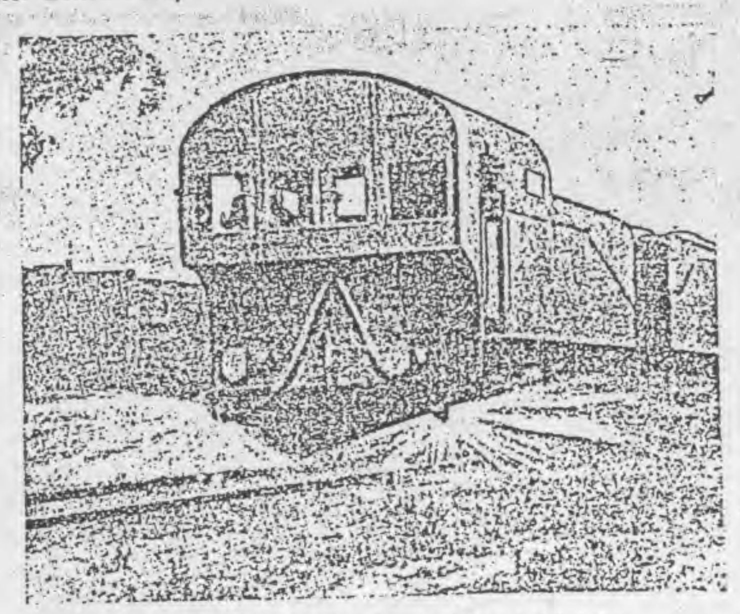


Abb. 2. Unkrautbekämpfung bei der Reichsbahn.

Die Chemikalie wird in Tonnen geliefert, an Ort und Stelle in Wasser zu einer dreiprozentigen Lösung aufgelöst und in die Tender gefüllt. Mit zwanzig Kilometer Geschwindigkeit fährt dann der Zug die Strecke ab. Wie ein Sprengwagen spritzt der vorderste Tender, der einen Führerstand besitzt, die Flüssigkeit auf den Bahndamm, und nach kurzer Zeit sterben die Pflanzen ab. Die Tender sind untereinander durch Röhren verbunden, so daß der Zug eine große Strecke ohne Nachfüllung durchfahren kann. Durch Dampfdruck von der Maschine her erhalten die Strahlen einen so großen Wirkungsbereich, daß tatsächlich alles Grünzeug im Umkreise der Gleise getroffen wird.

Nach dem Besprengen wird das Unkraut alsbald braun; es verdorrt, stirbt ab, und nach einigen Tagen ist es völlig vernichtet. Das in den Boden eingezogene Natriumchlorat sorgt ferner dafür, daß für lange Zeit frische Pflanzen sich nicht wieder entwickeln können.

Die Besatzung der Sprengzüge muß sich allerdings durch besondere Kleidung gegen die sehr stark ätzende Wirkung des scharfen Natriumchlorats schützen. — — —

Ein nachdenklicher deutscher Volksgenosse, den Gott oder „das Schicksal" sehr viel reisen ließ, „studierte" nun ganz beiläufig dieses originelle Problem und... löste es! Sein „Name ist... Schall und Rauch".

Er fand, daß das Unkraut nur auf Strecken wucherte, bei denen die Schienenstränge genau von Süden nach Norden bzw. von Norden nach Süden verlaufen. Aber nicht auf allen solchen Stellen, bei denen die Schienen „längsgradig" verlaufen, wächst und wuchert das Unkraut, sondern nur auf ganz „bestimmten", während es bei Strecken mit sonstigem Richtungsverlauf der Schienenstränge nur sehr mäßig oder überhaupt nicht wächst.

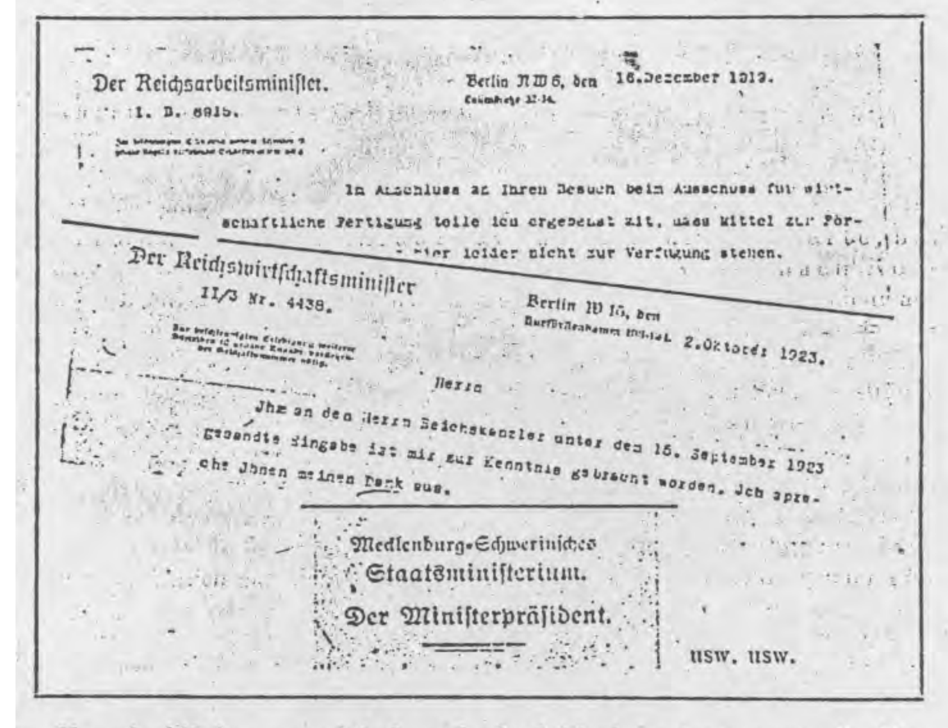
Es dauerte Jahre und kostete dem betr. nachdenklichen deutschen Volksgenossen viel Nervenkraft, Zeit und Geld (das ihm einsichtige und zutrauende Ärmste der Armen oft bis zu völliger Erschöpfung zur Verfügung stellten!), bis er die entscheidenden Ursachen für das „dem Volke an sich" doch eigentlich gar nicht so besonders wichtig erscheinende, doch nur für die Reichsbahn so kostspielige Phänomen der ungleichmäßigen, „häßlichen" und sehr, sehr störenden Unkrautwucherung gefunden hatte.

Nun aber ging er daran, das „Unangenehme" mit dem Nützlichen zu verbinden. Er sagte sich: wenn Unkraut auf „solchem" unbrauchbaren Boden wächst, dann könnten — „vielleicht" — auch Nutzpflanzen auf diese Weise erzeugt werden. Gedacht, getan! Er „baute" sich also eine provisorische Schienenanlage mit echten Eisenbahnschottersteinen und mit echten Schienen, säte allerlei Nutzpflanzen und... benötigte weitere drei volle Jahre um — — —? Nun, um nicht nur **bessere und gesündere, sondern auch dreifach größere, also auch viel „rentablere" Nutzpflanzen ernten zu können, als alle übrigen Gärtner und Landwirte.**

Es war wohl ein bißchen Gottes Segen bei ihm; er hatte ja die prachtvollen Pflanzen regelrecht neu geschaffen, also den Schöpfer ein ganz klein wenig und ... bescheiden vertreten.

Und hatte kein Gramm Stallmist oder Kunstdünger dazu gebraucht! Auch nicht „gegossen" bei Trockenheit, also dem Wachstum der Pflanzen nicht gärtnerisch nachgeholfen, nicht den Boden „gehackt", nicht Nebentriebe „abgekniffen" usw. usw. — — — Und trotzdem waren es Prachtpflanzen geworden und diese ... soweit eßbar, von allerbestem Geschmack, von vorzüglichstem Aussehen und höchstem Nährwert; und die Blumen waren in Pracht, Duft und Menge direkt Genüsse, was er selbst, seine Familie und viele Freunde und ... Feinde praktisch erproben konnten.

Schon damals machte der Entdecker die deutsche Reichsregierung auf seine besonderen Arbeiten und Ziele aufmerksam.


Der Reichsarbeitsminister.
I. B. 6915.
Berlin NW 6, den 16. Dezember 1919.

In Anschluss an Ihren Besuch beim Ausschuss für wirtschaftliche Fertigung teile ich ergebenst mit, dass Mittel zur Förderung leider nicht zur Verfügung stehen.

Der Reichswirtschaftsminister
II/3 Nr. 4438.
Berlin W 10, den 2. Oktober 1923.

Herrn

Ihre an den Herrn Reichskanzler unter dem 15. September 1923 gesandte Eingabe ist mir zur Kenntnis gebracht worden. Ich spreche Ihnen meinen Dank aus.

Mecklenburg-Schwerinsches
Staatsministerium.
Der Ministerpräsident.

usw. usw.

Nur ein bißchen unpraktisch und **ein bißchen teuer** war die Methode; namentlich, wenn man etwa daran dachte, nunmehr ganze Felder oder ganze „Äcker" von Schottersteinen mit Schienen anzulegen, um etwa **darauf** ganz neuartig „**Landwirtschaft**" zu betreiben.

Der Entdecker forschte und experimentierte also weiter und fand schließlich, daß einfacher **Erdboden** **noch** **besser** für die neue Kultur geeignet war; und **noch** besser **reiner Kies**; am **allergeeignetsten** **erwies sich jedoch der sandige** **Heideboden!!!**

Das heißt: **Wohlgemerkt**, **nur in Verbindung mit einer inzwischen konstruierten physikalischen „Anlage"**, die planmäßig alles enthielt und enthält, was sich bei der Eisenbahn „zufällig" zusammengefunden hatte. Auch erwiesen sich die Schienen als viel zu teuer und konnten durch billigeren, verzinkten **Eisendraht** ersetzt werden, der entsprechend am Erdboden „befestigt" wurde usw. usw. — — —

Nun wurde eines Tages eine neue Entdeckung gemacht: **Die Drähte enthielten „Strom"!** — Regelrechten **Strom**: **Schwachstrom!** Ein zufällig neben einem Draht liegender Kompaß, den man zum „Richten" der Drähte benutzt hatte, **kehrte seine** **schwarze** **Spitze nach dem Draht!** Eine unbekannte, aber unzweifelhaft vorhandene magnetische **Kraft hatte die Anziehung des magnetischen Südpols der Erde** (**bisher** auf der Insel Boothia) **überwunden**, der sonst die **schwarzen** Spitzen **sämtlicher** **Kompasse** in der nördlichen ge-

mäßigten Zone anzieht, soweit diese nicht von stärkeren „Fremdeinflüssen" beeinträchtigt werden.

Aber, und das sei hier ausdrücklich hervorgehoben und muß dauernd wiederholt und festgestellt werden: **Der Strom erschien und erscheint von selbst; braucht also nicht künstlich zugeführt werden!** Der Orga-Urkult hat somit ganz und gar nichts mit der zweifelhaften, kostspieligen und oft völlig versagenden und mehrfach aus Frankreich gestohlenen „**Elektrokultur**" zu tun, wie mancher „kluge Kopf" nun etwa glaubt vermuten zu dürfen!

Eine neue Serie von Versuchen begann. Denn wiederum enthielten nicht alle Drähte „Strom", und nicht dauernd, sondern wechselnd; „auf ganz bestimmten Stellen!" An sich ist es ja nun allerdings überhaupt ein „Wunder", daß das Unkraut auf dem fast „reinen" Grobsteinboden der Bahnkörper wächst, da es doch dort keinerlei eigentlichen „Mutterboden" vorfindet, und die gleichen Pflanzen im allgemeinen woanders allerlei Ansprüche an den Boden stellen. Lange Zeit und wohl auch heute noch nahm man deshalb an, daß es sich dabei um die nicht allzu auffälligen bekannten Vorgänge handelt, daß Samen von „anspruchslosen" Gräsern zwischen die Schottersteine fliegen, dort „aufgehen" und ein halb „überirdiges", halb „luftiges" Dasein führen. Nach erfolgter Wachsung, Blühung und Samung vergehen und verwittern dann die Pflanzen; ihre Reste, in Verbindung mit Staub, werden „Humus" und in diesem wachsen und gedeihen dann die nächsten Pflanzen. Dies ist recht hübsch, recht „logisch" und recht praktisch gedacht, nur ist es falsch gedacht. Denn warum erfolgt dann der Vorgang nicht überall auf den Eisenbahnkörpern, sondern immer nur auf „bestimmten"? Auf ganz „bestimmten"! Leider wissen die Herren Fachleute heute noch nicht, wieso die Verunkrautung in „bestimmter" oder „besonderer" ursächlicher Beziehung zu den betreffenden Stellen der Eisenbahnkörper steht. Vergeblich vergleichen sie die Böden, Schienenbeschaffenheit, Abfälle der verkehrenden Züge und Umgebungen der Strecken miteinander; sie haben — Verzeihung, verehrte Fachleute — noch heute „keinen Dunst" von der ganzen Geschichte.

Als auf seinem Grundstück alles prächtig stand: Flachs, Hanf, Kartoffeln, reife Sojabohnen und Blumen aller Art, versuchte der Entdecker eine neue Aufgabe zu lösen; und diese hieß: „Wie vermittele ich diesen Gottessegen schnellstens unserem ganzen Volke?"

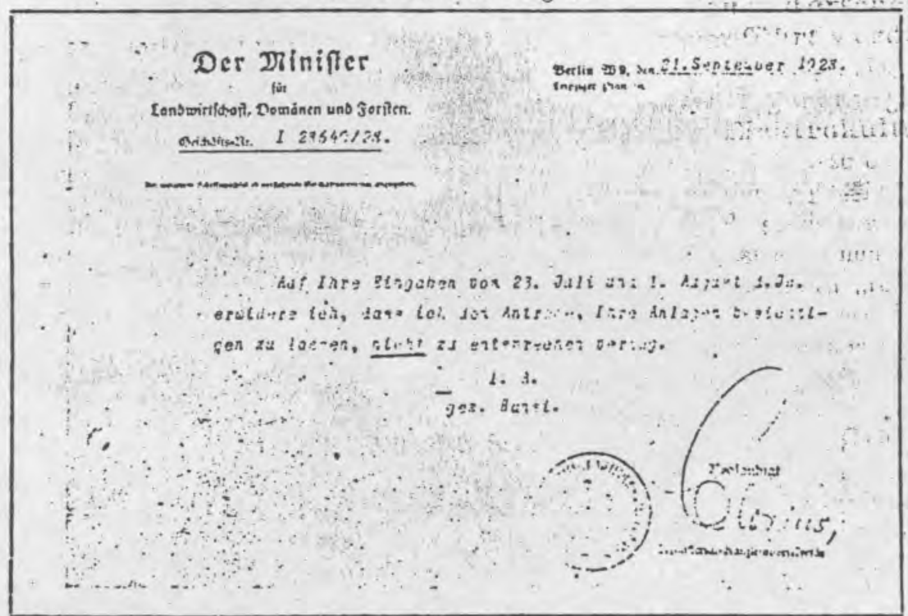
Ein Schreiben, gespickt mit bezeugten Photographien von den Erfolgen, ging an den Herrn Preußischen Minister für Landwirtschaft und Forsten, Dr. Steiger in Berlin ab:

„Herr Minister!

Wenn Sie sehen wollen, wie Deutschlands Eigenernährung ausreichend geschaffen und sichergestellt werden kann, dann lade ich Sie zur Besichtigung der Originalien beiliegender Photos auf meiner Scholle ein. Unterschrift."

Die Photographien waren von sechs Landwirten als echt und in ihrer Gegenwart aufgenommen, bezeugt worden; darunter war ein Lehrer einer staatlichen, landwirtschaftlichen Schule.

Die Antwort im Original:



Der Minister
für
Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Geschäfts-Nr. I 23540/28.

Berlin W 9, den 21. September 1928.

Auf Ihre Eingaben vom 23. Juli und 1. August d. Js. erwidere ich, dass ich dem Antrage, Ihre Anlagen besichtigen zu lassen, nicht zu entsprechen vermag.

I. A.
gez. [illegible]

Beglaubigt

Gegenantwort:

„Wenn der Herr Minister meinem „Antrag nicht zu entsprechen vermag", dann muß doch irgend jemand existieren, der ihn dazu veranlaßt. Wer ist das? Unterschrift."

Keine Antwort!

Daraufhin persönliches Aufsuchen des Ministeriums seitens des Entdeckers und Erfinders in Berlin; der Besucher beladen mit einem weiten Arm voll Riesenpflanzen, die auf der Reise berechtigtes Aufsehen erregten.

In Berlin:

Beim Ernährungsminister: „Der Herr Minister muß es auch ablehnen, Sie zu empfangen!" Antwort: „Wo muß ich denn dann hin?" Ein Knurren des „Beamten", das etwa wie „am liebsten zur Hölle" klang, dann aber etwas milder und deutlicher wurde: „Gehen Sie doch mal zum... Außenministerium... wegen der reifen Sojabohne!"

„Aha! Danke!"

Außenministerium Wilhelmstraße:

Vorraum zu Minister Dr. Stresemann: „Der Herr Minister bedauert! Aber was wünschen Sie? Ich bin der Privatsekretär des Herrn Ministers, Konsul Bernhard! — Das ist ja prächtig! Donnerwetter! Ganz groß! Und alles ohne Dünger? Sieh doch mal einer an!" — — —

Zwei Stunden Vortrag und Vorschlag seitens des Entdeckers und Erfinders: „Ich möchte die ganze Sache dem deutschen Volke, vertreten durch die deutsche Regierung, schenken. Es muß allerdings ein Monopol für das deutsche Volk — also nicht etwa für die Regierung werden, damit dieses Monopol nicht schließlich einmal (wie später das Zündholzmonopol) zum Nachteil des deutschen Volkes an das Ausland ver...kauft werden kann!"

„Hm! Welcher Partei gehören Sie eigentlich an?"

„Wie bitte? Was hat denn meine Entdeckung und Erfindung mit Partei oder gar mit Parteipolitik zu tun? — Übrigens gehöre ich gar keiner Partei an!"

„Das ist übel! Da wird wenig Aussicht sein, junger Mann (45 Jahre! Pl.). Schließen Sie sich doch irgendeiner Partei an, sei es Deutschnational oder Zentrum, sei es Kommunisten oder Nazis! Die Masse macht es! Lassen Sie sich von der betreffenden Partei präsentieren, dann können wir Sie mit offenen Armen aufnehmen!"

„Wer?" — „Die deutsche Regierung!" — —

„Danke! Dann bleibe ich doch lieber für mich und arbeite weiter!"

Vier Tage später schrieb als erste die kommunistische (!) „Sächsische Arbeiterzeitung" in Dresden (!) von einem „ulkigen Gemüseapostel", der da Deutschland „unpolitisch" mit großen Kartoffeln und Grünkohl retten wolle; dieser neue... „Grünkohlmessias"! Na und das mit den „großen Kartoffeln", das kenne man ja, usw. (vgl. später S. 20).

Die Antwort des Erfinders lautete: „Besser 2 Meter hoher, nahrhafter und bekömmlicher Grünkohl und gute, große Kartoffeln für das deutsche Volk, als unverdaulicher und schädlicher Rotkohl; und besser ein ‚Grünkohlmessias' als ein ‚Rotkohljudas'." — — —

Eine weitere Pressefehde wurde verhütet, als daraufhin sieben verschiedene Ausländer dem Entdecker und Erfinder auf seinem abgelegenen Heidegrundstück von Berlin aus einen Besuch machten: ein Italiener, zwei Amerikaner, ein Tscheche, ein russischer Professor W., ein Japaner und ein... „Kaufmann"(!) unbestimmter Nationalität. Man kam, sah und — — siegte nicht! Denn der Deutsche stellte so hanebüchene Lizenzpreisforderungen, daß alle einfach abgeschreckt werden mußten. Und sie wurden anscheinend auch abgeschreckt, obwohl jeder unzweifelhaft... gern mit dem Entdecker allein gesprochen hätte.

„Bitte machen Sie schriftliche Gegenangebote meine Herren!

Ein Angebot kam nicht! — Aber das italienische Generalkonsulat in Berlin „lehnte im Auftrage des Duce, Exzellenz Mussolini, ab", ebenso auch die englische Gesandtschaft (sogar noch 1935!); die japanische Gesandtschaft verhielt sich abwartend, und ebenfalls die tschechische Regierung, vertreten durch das Generalkonsulat in Leipzig.

Schade! Eine längere Korrespondenz wäre eine prächtige Legitimation gegenüber der deutschen Regierung: Stresemann-Luther gewesen!

Nachstehend einige von den vorgenannten amtlichen Auslandsbriefen:

BRITISH EMBASSY,
BERLIN.

AMBASSADE DU JAPON
BERLIN.

/. Gen. Konsulat der Tschechoslovak.
Republik in Dresden - Expositur
L e i p z i g

Čj.147/2/24.

Leizig, den 1.A:
Georgiring:8.

Nur die russische Handelsvertretung in Berlin, Lindenstraße, unterhielt einen längeren Briefwechsel.


UNION DER SOZIALISTISCHEN SOWJET-REPUBLIKEN

HANDELSVERTRETUNG IN DEUTSCHLAND

LANDWIRTSCHAFTLICHE ABTEILUNG

BERLIN SW. 68, Lindenstr. 20-25

An

Herrn

W... heide
(Post Nordholz Kr. Lehe)

Auf sämtl. Schriftstücken
desgl. Kuverts ist anzuführen:
„Landwirtschaftliche Abt."

Tag 17.9.1928 Unsere Zeichen "L" Kny/Pl. Ihr Schreiben vom Ihre Zeichen

Betrifft:

HANDELSVERTRETUNG
DER U.d.S.S.R.
IN DEUTSCHLAND

HAMBURGER ABTEILUNG

ТОРГОВОЕ ПРЕДСТАВИТЕЛЬСТВО
С. С. С. Р.
В ГЕРМАНИИ

ГАМБУРГСКОЕ ОТДЕЛЕНИЕ

Abt./Отд. Hamburger Abteilung.

HAMBURG 1
STEINSTR. 10

Telegramme:
Телегр. адр.: WNESCHTORG

Fernsprecher: 33 1791-1795

Herrn

... wider nicht gelingen, von Ihrer Liebenswürdigkeit Gebrauch zu machen und die sechs Kartoffelernte zu besichtigen. Wir hoffen, dass wir im nächsten Frühjahr bessere Möglichkeit und auch die Gelegenheit haben werden, alle sechs Ernten nacheinander anzusehen.

Handelsvertretung
der U. d. S. S. R. in Deutschland.

Bei einem späteren Besuch im „A. A." (Auswärtigen Amt) traf der Erfinder rein zufällig — und zwar *wirklich* rein zufällig — im Vorzimmer des Herrn Ministers mit dem russischen Minister *Krestinski* zusammen, der das dem Meldebeamten mündlich vorgetragene Anliegen der Empfangsbitte hörte und daraufhin beiläufig hinwarf: „*Sie sollten nach Rußland kommen!*" —

Aber auch die *belgische* Regierung interessierte sich für die besonderen Bestrebungen des Entdeckers und Erfinders.



Leipzig C 1, le 28. März 1928.



Consulat de Belgique
pour le cercle administratif de Leipzig
et les Etats d'Anhalt et de Thuringe

D3
No. 877/237.
1 Anlage.-

Auf Veranlassung der Kgl.Belgischen Gesandtschaft in Berlin überreiche ich Ihnen anbei einen Auszug aus dem Moniteur belge, der die Rede enthält, welche der Herr Minister des Auswärtigen Hymans am 21. Februar ds.J. vor dem Senat gehalten hat. Sie werden darin auf Seite 192 den Teil der Rede finden, der ...

Hochachtungsvoll
Der Königlich Belgische Konsul
J. W. Dodil

An
H ...
Nordholz (Krs.Lehe).

Es wurde also weitergearbeitet und geforscht, denn **nicht immer** wurde die *schwarze* Spitze der Magnetnadel angezogen, *sondern* **manchmal auch die weiße!** Drähte auf Kontrollfeldern versagten dagegen vollständig, oder wiesen die „lustigsten" Erscheinungen auf; es war also damals durchaus (*noch*) *kein Verlaß* auf die ganze Geschichte, denn wiederum war nur unter *ganz* „*bestimmten*" Voraussetzungen und mit ganz bestimmten *Ergänzungen* der „Anlage" der große Ernteertrag zu erzielen — namentlich auf dem *Heideboden* (!), der rings in der Umgebung, nach wie vor *unfruchtbar* blieb wie bis dahin. Endlich stand in der Heide, *wie eine Oase in der Wüste*, **ein kleines Paradies.** Petunienpflanzen von fünf Metern Länge, mit vielen *Dutzenden* von großen, schönen, duftenden Blüten, desgleichen Pelargonien; *Azalien* und... **Palmen** *blühten* und wuchsen; *zum Teil* **selbst den Winter hindurch, im Freien,** und am 16. Dezember 1927 grub sich der neue „Heidebauer" einen kräftigen und duftenden *Veilchenstrauß* aus dem Schnee.



Abb. 3. Der Entdecker und Erfinder X. mit seinen beiden Söhnen vor dem „Heideparadies" im Dezember 1927.

Dieser liebliche, echte deutsche „Wintergruß" der Flora rief in Hamburg das allergrößte Erstaunen und Entzücken der so liebenswürdigen, aber in solcher Beziehung bekanntlich sehr skeptischen „Hummel-Hummels" hervor. Sogar Wein wurde auf dem Heideboden gebaut; ohne Düngung, ohne Gießen, ohne Pflege. Das Gemüse wurde im nächsten Jahre „bedenklich" groß und schön, und selbst in Nachbars Garten erreichten Grünkohlpflanzen die stattliche Höhe von — — 2 Metern.

Nachstehend ein paar Abbildungen von bezeugten Photographien von „Heidepflanzen": Grünkohl und Tomaten.

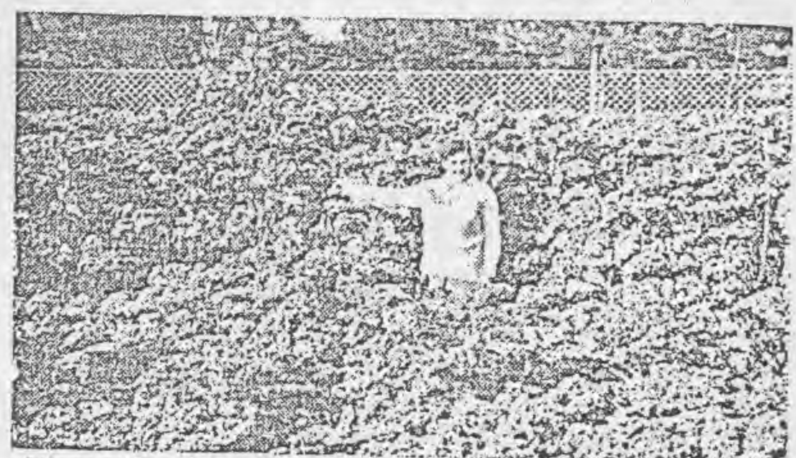


Abb. 4. 2 Meter hoher Grün- bzw. Braunkohl (sogar in „Nachbars Garten" durch Übergreifen des damals noch nicht isolierbaren „Stromes").

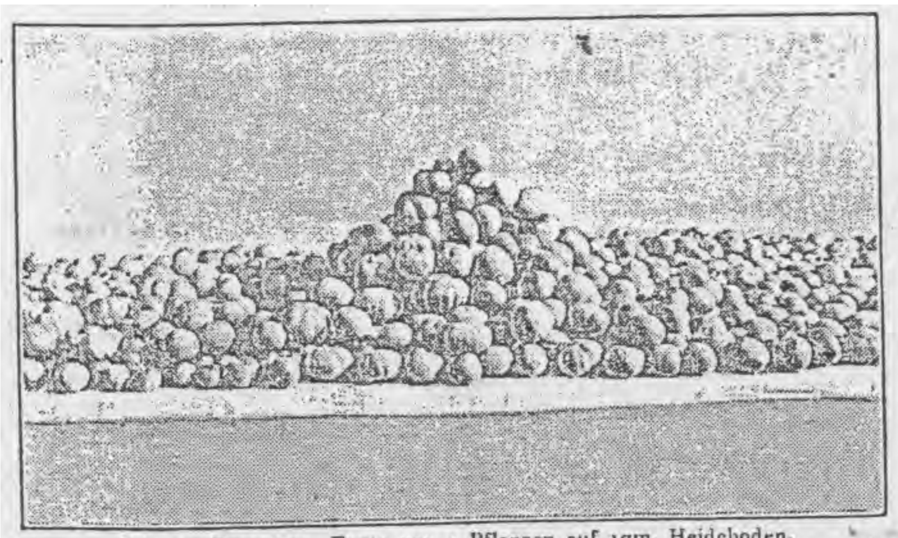


Abb 5. Tomaten: Ernte von 4 Pflanzen auf 1qm. Heideboden. Die beste Pflanze wies 125 Früchte gleichzeitig auf, die rentabelsten Pflanzen brachten 120 Pfd. und mehr.

Endlich gedich, blühte und reifte mit sehr reichem Ertrag auch die mandschurische Sojabohne, die aus echtem bitteren Samen „gezogen" war, deren Früchte aber nicht mehr... bitterschmeckten und auch für Europäer nicht mehr giftig waren bzw. nicht erst nach ungarischem Verfahren „entbittert" zu werden brauchten.

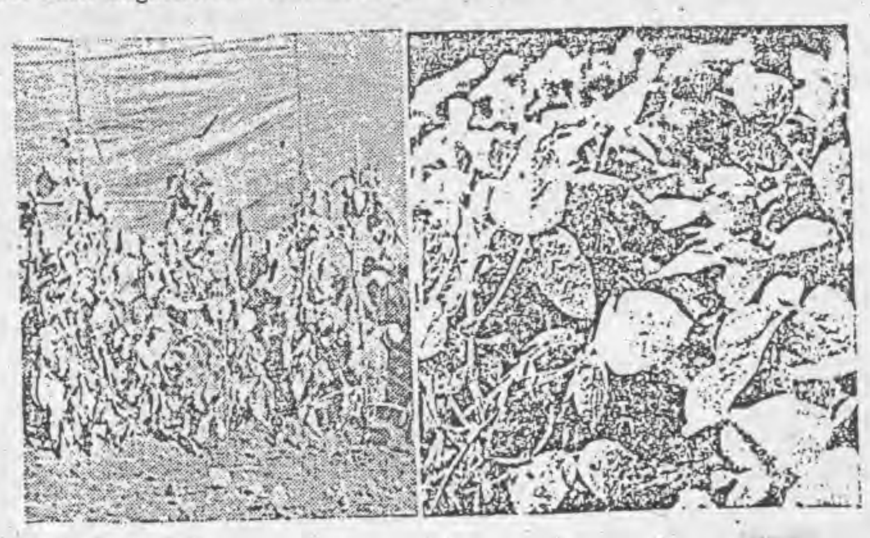


Abb. 6 u. 7. Reife, wohlschmeckende Sojabohnen.

Die Geschichte erregte natürlich in der Heide entsprechendes Aufsehen. Die Meinungen der Nachbarn waren freilich geteilt. Die einen meinten:

„Schwindel mit heimlichem Düngen", die zweiten: „Dumm hat Glück" und die Dritten — —?

Am 1. Pfingstfeiertag des Jahres 1928, morgens, verließ der Entdecker der ersten neuen Nutzbarmachung des Erdmagnetismus und der Erfinder der Erdmagneto-Bodenkultur mit seiner Familie sein Heidehäuschen bzw. sein Grundstück, um einen schönen sonnigen Feiertag im benachbarten Seebade D. zu verbringen. Er kehrte gegen 9 Uhr abends zurück und fand... sein Grundstück von einem etwa fünfzigköpfigen Trupp von Dorfjugend umlagert, die teils pfiffige, teils ängstliche, andere aber auch drohende Gesichter machten.

„Halloh! Was ist los?"

Schweigen, Bedrücktsein, Lauern!

„Halloh, kleiner Klotz! Was ist los?"

„Se — ham — ne — Hexe — geholt!"

„Halloh! Was ham'se geholt?"

„Ne — — — Hexe!"

„Komm mal ran, Klotz; du bist doch ein deutscher Junge! Was ist hier los?"

Und nun stotterte und stammelte der Neunjährige es heraus: Angeblich die Frau vom Gastwirt, die Frau vom Lehrer und die Frau vom ev.-luth. Pfarrer hatten ein geistig verkrüppeltes ältliches Bauernmädchen aus einem weit entlegenen „Sumpfdorfe" geholt, und dieses hatte mit „Alraune" und anderen „guten alten heiligen Mitteln" den „Zauber" zu bannen versucht und dem — — — „Hexenmeister" „mit Gottes Hilfe und mit ‚Hexenfett und dreimal schwarzem Kater'" entgegentreten sollen.

So geschehen am 1. Pfingstfeiertag 1928 in einem evangelisch-lutherischen Dorfe Norddeutschlands unter der geistigen Aufsicht der höchsten weiblichen „Intelligenz".

Der Erdboden fand sich teilweise aufgewühlt, die Drahtanlagen verbogen, Pflanzen waren „zerrissen" und „zerkratzt"; in die Mitte des Gartens war ein Häufchen menschlicher Exkremente „gesetzet" und endlich der ganze „faule Zauber" am Eingang zum Hause mit... Urin „gesprengt" worden.

Am nächsten Mittag war natürlich alles wieder in Ordnung gebracht und in wenigen Tagen wuchs, blühte und gedieh alles wie bisher! — — —

Mitte Dezember wurde dem Entdecker vom Reichsfinanzministerium, gez. Hilfferding, i. V. Dr. Gl., die Pachtung des Grundstückes, angeblich wegen „Verzuges", gekündigt (es war vom Reiche gepachtet worden) und zu Weihnachten saß er mit seiner Familie ohne eigenes Dach über dem Kopfe auf der Eisenbahn. Das Heideexperiment hatte über 100000 Mark verschlungen. Trotzdem verloren die Freunde des Entdeckers nicht das Zutrauen zu ihm und unterstützten ihn weiter zwecks Rettung des deutschen Volkes vor dem Verhungern durch den Verrat seiner schwarz-rot-gelben Regierung. Denn Deutschland begann ja schon damals, langsam aber sicher von Devisen entblößt zu werden.

Seit Anfang 1929 wirkt nun der Entdecker und Erfinder in **Mitteldeutschland** auf teurem, hartem „unbrauchbarem" Boden 7. Klasse.

Nachstehend einige Abbildungen von Erfolgen aus **dieser** Gegend; natürlich ebenfalls erzielt **ohne jede Düngung, ohne Gießen, ohne Fachpflege:**

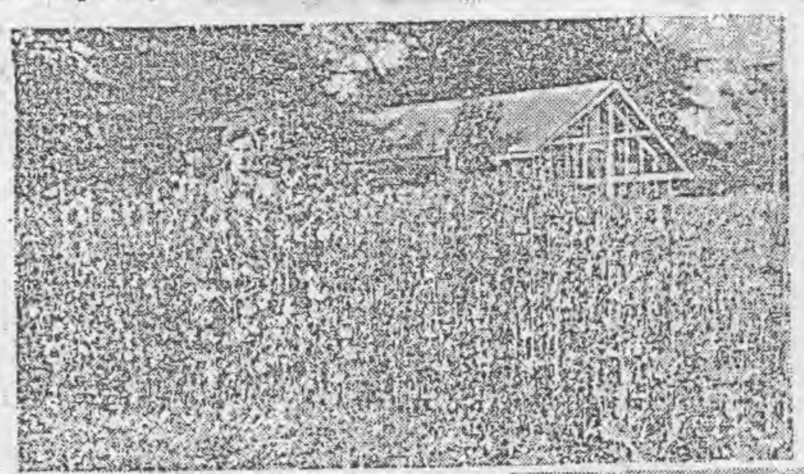


Abb. 8 und 9. Bis 2 Meter hohe Erbsen.





Abb. 10. Zucker-Buscherbsen.

2



Abb. 11.
Saatzwiebeln nach 6 Wochen.

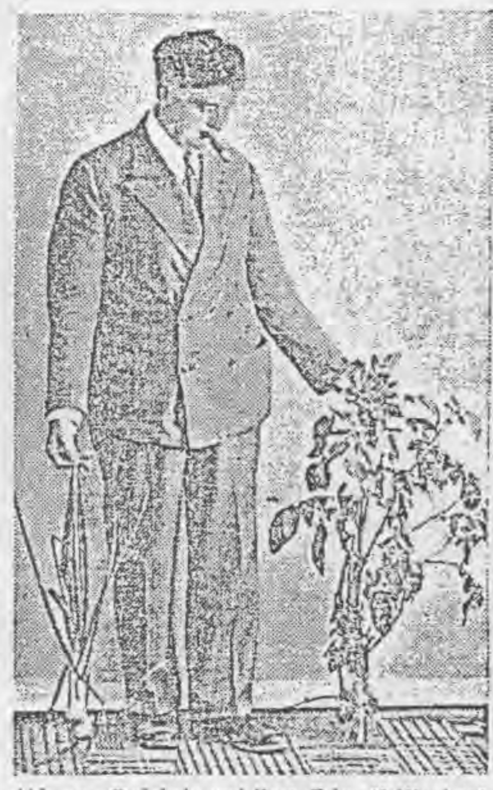


Abb. 12. Zwiebeln und Kartoffeln (6 Wochen).



Abb. 13. Kartoffeln (6 Wochen), in schwerem Boden.

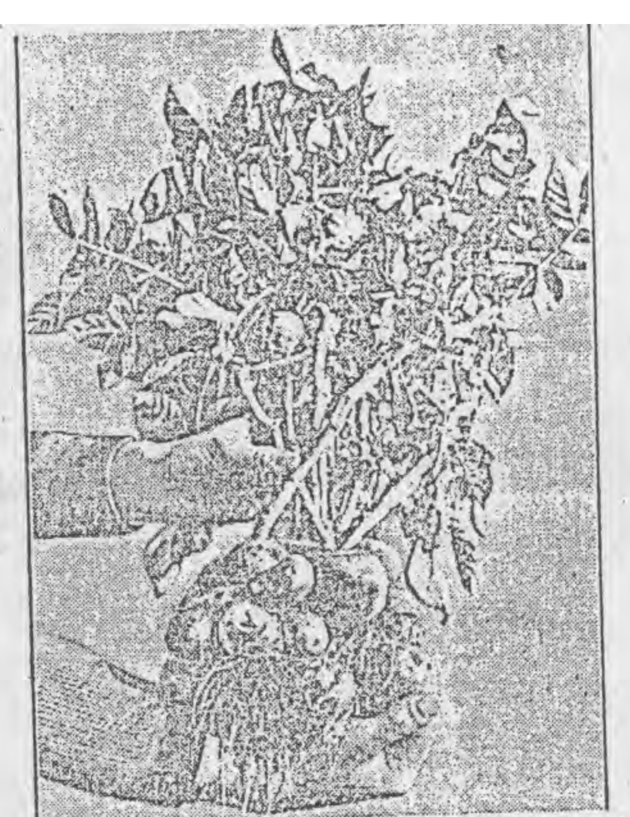


Abb. 14. Kartoffeln nach 8 Wochen in Sand- bzw. Heideboden.



Abb. 15. 650 Habana-Tabakpflanzen nach 4 Wochen in hartem Boden.

Dieselben mußten, als sie 3 Meter hoch waren, wegen Unkenntnis des Zollgesetzes seitens des Züchters v e r n i c h t e t werden.

2*

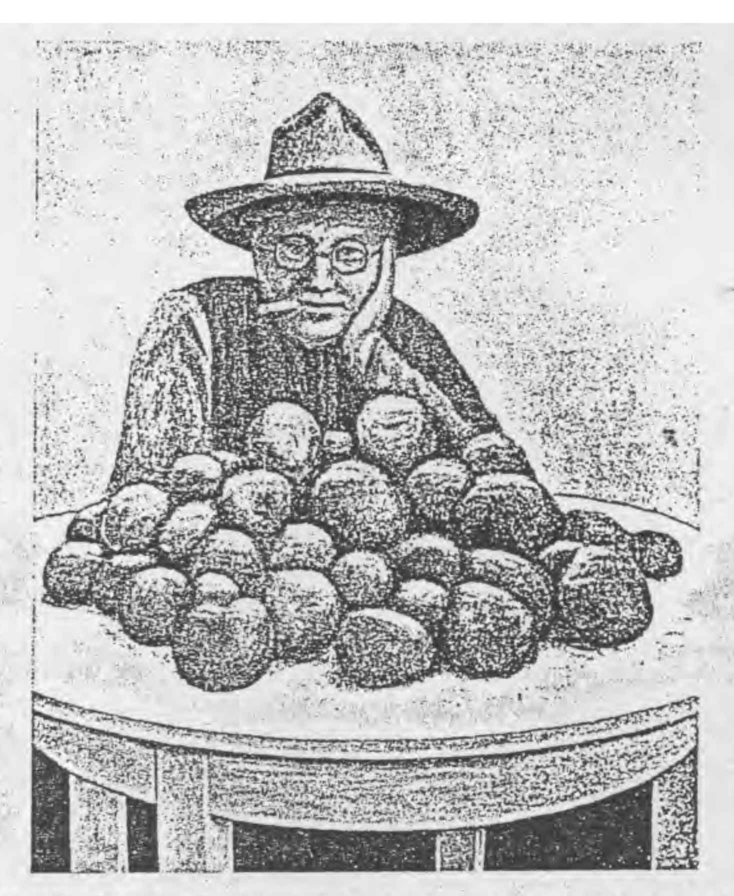


Abb. 16. Der „Grünkohlmessias“ X, als „dümmster Bauer“ Deutschlands mit den „größten Kartoffeln“ (nach 3 Monaten in härtestem Boden; in Sandboden werden sie noch größer. Vergl. S. 11).

Aber schon Ende 1932 hatte sich die Sache bereits „herumgesprochen“, namentlich da sich schon ein gutes Doppeldutzend angesehener praktischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Fachleute die Anlagen und die ständig größer werdenden Erfolge in Gr. angesehen hatten, vorab Prof. Frasch in Hamburg mit seinen Studenten, der landwirtschaftliche Fachrat Binde in Hamburg, der Landwirtschatsrat Hennicke-Querfurt usw. Und wohl deshalb, und weil einige zehntausend bayrische Landwirte und sonstige um die Sicherung der Ernährung Deutschlands ehrlich besorgte und einsichtige Städter aller Stände drängten, hatte sich endlich die bayrische Regierung ein ganz klein wenig und sehr zögernd um die Sache gekümmert.

Am 10. Dezember 1932 hatte der Entdecker und Erfinder die Ehre, vor einem ausgewählten Fachgremium aus dem bayrischen Innenministerium im

„Institut für Pflanzenbau und Pflanzenschutz" in München einen Vortrag halten zu dürfen, über den seinerzeit allein die Wochenschrift „Wahrheit und Recht", Leipzig (Herausgeber G. Winter) u. a. folgendes berichtete:

„Der erste Anfang."

„Am Donnerstag vor Weihnachten hatte der Entdecker und Erfinder X. Gelegenheit, auf Veranlassung der bayrischen Regierung in der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München einen Vortrag über „Die Rettung Deutschlands ohne neues Geld" — speziell die Erdmagnetokultur als eines der wichtigsten Mittel dazu — zu halten. Erschienen waren vor allem die Herren Ministerialrat Lang und Oberregierungsrat Weigert vom bayrischen Innenministerium, ferner der Direktor der Landesanstalt Ministerialrat Christmann und von allen Abteilungen die Leiter, darunter die Herren Regierungsräte Fürst, Boshardt usw.

Der Redner verglich einleitend unser deutsches Volk mit einem Menschen, der unter die Räuber und Mörder gefallen ist und nun aus tausend Wunden blutend, auf dem Sterbelager liege. Die Ärzte stehen am Bett und können nicht helfen. Wie im grauen Mittelalter stehen ihnen nur Schröpfmittel und Stimulans zur Verfügung. Und nun käme ein neuer Mann mit einem Mittel, das zunächst einmal als großes Heftpflaster fungiere und die tausend Wunden schließe, damit die Gefahr der Verblutung vermieden werde. Hoffentlich verfielen nun die Berufenen nicht in den alten Fehler der Wissenschaft, der sicher auch manches Gute in sich schlösse, daß man zunächst in ein zu langes und zu gründliches Probieren einträte — wie so oft: (Tier- bzw. Landversuche, dann Kontrollversuche, dann Versuche an Menschen usw.), um endlich, nach erfolgter glänzender Anerkennung des Mittels feststellen zu müssen, daß der Patient inzwischen gestorben ist. Rasches Handeln, bei aller verständlichen Vorsicht, sei geboten. Denn gleichzeitig schaffe dieses Mittel auch eine schnelle Erholung, eine Ersetzung und einen inneren Aufbau der verminderten Säfte und Kräfte im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich durch reichliche, gesunde, giftfreie Nahrungsstoffe einerseits, und damit neu entstehendes oder neu zu schaffendes („goldenes!") „Blut" andererseits. Der Überfallene hat nämlich auch noch Blutvergiftung, sein Blut war in „Dauerwährung" vergoldpapiert worden (durch die Inflation bzw. „Stabilisierung" der Mark, Pl.) und benötigte schon an sich der Regeneration (Auffrischung). Dies soll und kann nun bei dem Patienten Deutschland vor allem auf zwei Wegen erreicht werden: durch Reform der Währung und durch Reform der Wirtschaft; darüber dürfe jedoch an dieser Stelle leider nicht geredet werden; dann aber durch die Reorganisation und Rettung der deutschen Landwirtschaft.

In der Wirtschaft nehme bekanntlich die Landwirtschaft unzweifelhaft eine Schlüsselstellung ein: geht es der Landwirtschaft gut, so geht es allen gut, wenngleich die Bedeutung des Mittelstandes, der Industrie und der Arbeiterschaft natürlich nicht unterschätzt werden dürfe. Nun haben aber seit

1919 jedoch noch *alle* Retter vergebens versucht, die Landwirtschaft und damit die Wirtschaft zu retten. Es fehlte bisher allen der richtige *Schlüssel* zu der Aufschließung und Hebung der Landwirtschaft (man hat es sogar mit Hilfe eines *Dietrichs* versucht) *), aber es glückte nicht, weder von der landwirtschaftlichen noch von der finanziellen Seite her; ohne den richtigen Schlüssel gehe es nun einmal nicht. Es bestehe heute der Zustand, daß die Landwirtschaft bei größten Eigenkosten und schwersten Lasten nur niedrige Preise erzielen könne. Eine künstliche *Verteuerung* der Produkte durch Einfuhrkontingentierung, Clearing usw. sei aber ebenso *unverantwortlich*, wie eine Senkung der Produktionskosten auf bisherigem Wege *unmöglich* ist; die einst so viel gerühmte *Rationalisierung* habe auch hier vollständig versagt. Da gebe es nun neben der Reform der Währung wiederum doch zwei spezifische *Heilmittel*: die *wissenschaftliche Wirtschaftsweise* und die *Erdmagnetokultur*. Jede für sich oder noch besser beide zusammen *erhöhen garantiert die Produktion, setzen die Erzeugungskosten herab und halten dadurch bei gutem Verdienst der Landwirte die Preise auf tragbarer Höhe.*

Hier sei nun von der *Erdmagnetokultur* besonders zu sprechen. Man habe sicher schon beobachtet, daß auf den *Schienensträngen* neben völliger Kahlheit auch starke Unkrautwucherung herrsche. Bisher kannte man die Ursachen dieser Verschiedenheit nicht und schob die Überwucherung auf örtliche Verhältnisse (Nachbarschaft mit viel Unkraut, dessen Same auf den Bahnkörper fliege) usw. Während sich nun aber die Reichsbahnverwaltung damit begnügt, das Unkraut auszurotten und jährlich etwa drei Millionen Mark dafür aufzuwenden, habe der Entdecker der Erdmagnetokultur vielmehr die wahren Ursachen des Phänomens studiert mit dem Ziele, die eigenartige Tatsache des Wachstums von Pflanzen (des Unkrauts) auf „unbrauchbarem" Boden dahingehend auszunützen, daß man auch *Nutzpflanzen* auf unbrauchbarem Boden oder auf schlechtem und gutem Boden *gut* kultivieren könne. Die Ursachen der eigenartigen Tatsache konnten vom Entdecker (und Redner) festgestellt werden, *werden aber noch geheimgehalten*. Er ist *jedoch* in der Lage, nach einer genauen Eisenbahnkarte und einem genauen *Fahrplan* für Personen- und Güterverkehr, absolut sicher die Stellen der Überwucherung und der Kahlheit theoretisch anzugeben, weil dort eben die notwendigen Voraussetzungen dafür vorhanden seien. Eine der wichtigsten Voraussetzungen sei dabei der Verlauf des *Schienenstranges in genau südnördlicher Richtung*. Aber das genüge allein nicht, es gehöre noch vieles anderes dazu, denn nicht auf jedem südnördlichen Schienenstrang gäbe es die Wucherung. Der Entdecker hat die bei der Eisenbahn *zufällig* vorhandenen Verhältnisse in einer von ihm konstruierten Anlage künstlich nachgemacht und die gleichen — allerdings *nützlichen* — Resultate erzielt. Sobald die Anlage *richtig*

*) *Dietrich*-Baden, Reichsernährungs- und Reichsfinanzminister a. D.

angelegt ist, beginnt sofort ein „Wuchern“ von gesäten und gepflanzten Pflanzen aller Art. Bei richtiger Anlage befindet sich in den den Eisenbahnschienen nachgeahmten Drähten „Strom“, der mittels eines Kompasses kontrollierbar, jedoch noch nicht meßbar ist —; bei unrichtiger Anlage reagiert die Magnetnadel nicht, bei richtiger wird sie von dem Draht angezogen. Da Kupferdraht unverwendbar ist, kann es sich dabei nicht etwa um „verlorengegangene“ elektrische Ströme in der Erdoberfläche handeln, sondern eben nur um (erd)magnetische, die sich bekanntlich nur an Eisen binden lassen. Innerhalb der richtig ausgeführten Anlage scheint schnellstens ein erdmagnetisches Kraftfeld zu entstehen, in dem die Pflanzen so vorzüglich gedeihen. Es findet nicht nur eine leichte, nützliche Bodenerwärmung wie bei der kostspieligen, echten Elektrokultur des Franzosen Christofleau statt, sondern, da es sich bei den bisherigen und vorzüglich gelungenen Versuchen sehr oft um absolut „unbrauchbaren“, „sterilen“ (unfruchtbaren) Boden handelte, eine regelrechte Umstellung in der Ernährungsweise der Pflanzen statt. Ist nämlich der Boden steril, so kann doch die Pflanze einfach nicht wie bisher mittels ihrer Wurzeln die Aufbau- und Nährstoffe aus dem Boden ziehen, sondern sie muß sie mittels ihrer Blätter, die nunmehr wie Lungen wirken, aus der Atmosphäre ziehen, z. B. den benötigten Stickstoff, ganz ähnlich wie dies künstlich ja auch schon Fabriken (wie die Leunawerke bei Merseburg) solches vermögen. Andererseits stört aber auch die Bodenerwärmung in heißen, dürren Sommerzeiten nicht; die Pflanzen haben dann im Gegensatz zu den Pflanzen in der Nachbarschaft merkwürdigerweise auch die benötigte Feuchtigkeit in sich. Die Pflanzen werden bei dieser „natürlichen“ Ernährung auch nicht wie bei der Düngung einseitig falsch ernährt oder überfüttert bzw. vergiftet, sondern sie „saugen“ vielmehr nur das unbedingt Benötigte aus der Atmosphäre in sich auf.

Sie entwickeln sich dabei prachtvoll, sind gesund, ihre Früchte von vorzüglichem Geschmack und die Pflanzen von größtem Erträgnis. Die Vegetationsperiode wird um ⅓ bis ⅔ verkürzt, je nach der Pflanzenart. Sie sind wegen ihrer Gesundheit widerstandsfähiger gegen Unbill der Witterung und gegen Schmarotzeranfall. Wegen der verkürzten Vegetationsperiode werden zwei bis drei gute Ernten, bei kurzlebigen Produkten wie Salat und Kartoffeln — sogar fünf-, sechs- und zehnmalige Ernten im Jahre möglich. Die Behandlung der Pflanzen unterscheidet sich von der bisherigen nur dadurch, daß alle künstlichen „Nachhilfen“, wie Gießen bei Trockenheit, Abschneiden von Nebentrieben, Umlegen der Zwiebelschlotten usw. völlig überflüssig werden und sich sogar schädlich auswirken! Dagegen bedarf das Unkraut, das ja ebenfalls tüchtig mitwächst, schärferer Bekämpfung. Es findet dabei auch kein „Raubbau“ am (guten) Boden statt, da im Gegenteil die Pflanzen deutlich sichtbar in schlechten Böden sich auch noch eine Art Reservoir mit Nährstoffen um sich herum im Boden anlegen und somit selbständig dauernd den Boden verbessern!

Somit ist auch kein Fruchtwechsel nötig und die Benützung des vorhandenen Bodens ist nahezu unbegrenzt; wir sind plötzlich kein Volk ohne Raum mehr(!), wir haben genügend Boden, um uns nicht nur ausreichend zu ernähren, sondern können auch neue „Zusatz"produkte wie Flachs, Sojabohne, Tabak, Tee, Sisalhanf usw. schaffen und damit viel Geld im Lande erhalten. Der Vortragende reichte dabei einige Photographien herum, die Staunen erregten, und an deren Echtheit nicht gezweifelt wurde, da sich die Gäste beim Vortrag, wie Herr Hans Dürst und Herr Oelbrunner, als Augenzeugen dafür verbürgten und unzweifelhaft auch die Herren der Landwirtschaftskammer Halle, die die Anlagen in Gr. besichtigt hatten, Zeugnis über die Vorzüglichkeit der Anlagen des X. abgelegt hatten.

Die Kosten für die Anlage sind gering, so führte X. weiter aus, sie dürften für mittlere Bauerngüter 50 Prozent der Kosten für eine einzige Volldüngung betragen, die jedoch nur für 2—3 Jahre reicht, während die erdmagnetische Anlage erst in etwa 15 Jahren zerfällt. Bei größeren Anlagen sind die Kosten wegen des Großbezuges der benötigten Materialien, die die deutsche Metallindustrie liefert, noch geringer und sinken bis zu 8 Mark pro preuß. Morgen und Jahr herab!!!

Irgendwelche Düngung oder irgendeine künstliche Stromzufuhr kommt dabei in keiner Weise in Frage!

Wie kann und soll nun die Entdeckung und Erfindung praktisch nutzbar gemacht werden? Der Redner lehnte es ab, die Sache irgendwie im einzelnen abzugeben, er will sie vielmehr als Geschenk des deutschen Volksbundes „Wahrheit und Recht" an das deutsche Volk, vertreten durch die Reichsregierung, zur Verfügung stellen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß diese sie als „Monopol" unter Ausschluß jeglichen Mißbrauchs durch international-kapitalistische Interessenten (siehe Zündholzmonopol!) ebenfalls kostenlos an Landwirtschaft, Gartenbau und Siedlung weitergibt. Die „Hilfe für die Landwirtschaft" usw. soll nicht mehr in unzureichenden finanziellen Zuwendungen, in Zwangswirtschaft, Sperrung der Grenzen, Entschuldungsaktionen, Beimischungszwang usw., sondern in Form einer kostenlosen Überlassung der Anlage bestehen, möglichst so, daß man schon im Frühjahr 1933(!) mit Hilfe der Arbeitslosen der Landwirtschaft einen saatfertigen Acker zur Verfügung stellt. Die benötigten Metallmaterialien lägen heute brach im Lande und würden somit im Interesse der Industrie ebenfalls „beweglich" und nutzbar gemacht werden.

Der Vortragende schloß mit der Bitte, die Sache schnellstens, gründlichst, fachlich und unter Ausschluß aller hemmenden „politischen Erwägungen" zu prüfen und ihre Verwendung von Reichs wegen zu vermitteln zum Wohle des deutschen Vaterlandes und des deutschen Volkes.

Herr Ministerialrat Lang dankte dem Redner am Schlusse herzlichst, erklärte aber, wenn die Sache wirklich so gut sei, *dann hätte X. doch zu 100 Prozent selbst Schuld daran, daß sie noch nicht bekannt und geprüft sei; er habe sich nicht an die richtigen Stellen gewendet oder zu scharfe* (verdächtige) *Bedingungen gestellt!* Die bayrische Regierung *sei bestimmt bereit, die Prüfung durch die Landesanstalt durchzuführen,* und X. und seine Freunde könnten versichert sein, daß man der Sache auf jeden Fall *gerecht* würde, ganz gleich, wie die Prüfung ausfalle. X. wies den vorgenannten Vorwurf höflichst, aber bestimmt zurück und stellte fest, daß er schon seit Jahren *sämtliche* in Frage kommenden Stellen, *also auch den bayrischen Ministerien,* seine Sache zur Prüfung angeboten habe, man möge nur freundlichst die Akten nachschlagen, man finde sicher auch in München seine Briefe, *aber keine Kopien von Antworten!* Dann aber dankte X. für den Entschluß der bayrischen Regierung und machte nach Beantwortung verschiedener Fragen, die die außerordentliche Interessiertheit der anwesenden Herren zeigte, Vorschläge für die *praktische Durchführung* der Prüfung. Die Herren waren dabei sehr erstaunt über die bescheidenen Anforderungen, die X. stellte: Land in beliebiger Größe, Schutz seines Geheimnisses und einwandfreies Saat- und Pflanzgut. Er selbst stelle die Anlage auf seine Kosten her und sich selbst für Fragen und Besprechungen in notwendiger Weise zur Verfügung. In einer halben Stunde war man sich *einig.*

Am anderen Morgen wurden dann die entsprechenden Landstücke auf dem Gelände der Anstalt ausgewählt, festgelegt und . . nun **konnte schnellstens die Prüfung beginnen, d. h. sobald die Bearbeitung des Bodens und die Zeit des X. dies zulassen; und daß das Ergebnis einer sachlichen Prüfung gut ausfällt, darauf können sich das deutsche Volk und unsere Freunde verlassen.“**

Nr. 6277 b 26.
Bayerisches Staatsministerium
des Innern,
Abteilung Landwirtschaft.
München 34.

Nr. 769/L.
B. Landesanstalt für Pflanzenbau und
Pflanzenschutz München 22,
Pflanzenbauabteilung.
Betreff:
Versuche über Erdrugnetokultur

Aus dem Briefwechsel mit Bayern.

Die „Fortsetzung“

(aus „Wahrheit und Recht“ vom Februar 1933.)

„Sechs prachtvolle, sonnige, warme Vorfrühlingstage kamen ins Land und lockten alt und jung ins Freie; förmliches Maiwetter herrschte um die Mitte unseres Februar. Kein Frost mehr im Boden, also:... Versprechen eingelöst: den Freistaat Bayern magnetisch an den Erdball angeschlossen! — — —

Ein Münchener Freund wurde telegraphisch zur Besprechung der Vorarbeiten nach Gr. berufen und schon am nächsten Tage ging die Mitteilung an das bayrische Innenministerium: In der nächsten Woche werden die Prüfungsanlagen in München hergestellt. —

Das Telegramm hatte ein bißchen Verwirrung in den beteiligten Amtskreisen in München angerichtet; herrschten doch schon seit Anfang des Jahres zwei Meinungen dort vor. Die eine: X. kommt bestimmt nicht; er „drückt“ sich im letzten Augenblick, wie dies Dutzende von uneingeforderten liebenswürdigen Leumundszeugnissen von... „Freunden“ und... sächsische Amts„gutachten“(!) voraussagten. Die andere Meinung ging dahin, daß man es dann aber dem X. „besorgen“ werde; gerade weil er bei seinem Vortrag vor Weihnachten in München einen so guten Eindruck hinterlassen hätte.

Zunächst rückte am Dienstag vormittag der Münchener mit dem „1.D.A.D.R., St. M.“ = „Erstes Deutsches Arbeitsdienst-Regiment, Standort München“, bestehend aus zwanzig echten Freunden, an, die als Freiwillige mit Hacke, Spaten und Schaufel die notwendigen Gräben in das zur Verfügung gestellte Erdreich zogen. (Es soll sogar heimlich ein Rechtsanwalt, ein Arzt und ein „höherer“ Beamter darunter gewesen sein!) In der die Prüfung besorgenden „Landesanstalt für Pflanzenbau“ war man nämlich noch gar nicht auf die Sache vorbereitet gewesen.

Am Mittwochvormittag traf der Sohn von X. mit zwei Spezialarbeitern aus Gr. in München ein und fertigte mit diesen vor aller Augen die Anlage bis dicht vor den Abschluß.

Dann aber prasselte ein wüstes Schneetreiben in die Arbeiten hinein.



Abb. 17. Die ersten Arbeiten.



Abb. 18. Letzte Kontrolle: „Graben fertig!“

Am Freitag erschien der „Chef" selbst, um die Arbeiten zu prüfen und den Schlußstein der Anlage zu legen.



Abb. 19. Der „Chef" kontrolliert: „Zu 95 Prozent fertig!"



Abb. 20. Die letzten 5 Prozent macht der „Chef" selbst und allein!

Die Anlage war bis auf elf „Drähte" in Ordnung. Sie zeigte jedoch wiederum ein neues unvorhergeahntes Phänomen. Statt dreißig „Stromeinheiten" wies die Anlage fünfunddreißig auf, während die „schlechten" Drähte nur sieben (2 plus 5) zeigten. Die fünf zusätzlichen Einheiten erklärten sich jedoch daraus, daß der verwendete Draht beim Lagern im Heimatgrundstück in Gr. magnetisch geworden war, was zwar nicht notwendig ist (!), aber auch schlecht vermieden werden konnte.



Abb. 21. „Fertig! Los!"
„In Treue fest zu Volk und Vaterland! Gott mit uns!"

Die elf „schlechten" Drähte wurden also korrigiert und die Anlage — die am nächsten Tage schon einen „Kraftzuwachs" von zehn Einheiten aufwies (!) — konnte von X. nach einer kurzen gemeinsamen Bitte um Gottes Segen der Landesanstalt für Pflanzenanbau usw., vertreten durch Regierungsrat Dr. Boshardt, in Obhut gegeben werden, nachdem schon am Vortage der Direktor der Anstalt selbst, Herr Ministe-

rialrat Christmann und Regierungsrat Fürst, die Anlage N. übernommen hatten.

Damit war nun eigentlich auch X.s „Fortsetzung" beendet, denn seine künftige Tätigkeit in München besteht nur noch in Besprechungen mit den beteiligten Stellen über... die nun auftreten sollenden „wunderbaren" Erscheinungen beim Keimen, Blühen, Wachsen und Gedeihen „unserer" Pflanzen gegenüber denjenigen auf den ungedüngten bzw. erstklassig gedüngten Kontrollfeldern.

Im übrigen mögen nun die Herren landwirtschaftlichen Fachleute ruhig säen, pflanzen, ernten, wie es ihnen beliebt und es vereinbart ist; **es ist völlig gefahrlos (!), solange nicht eigenmächtig daran „gedreht" wird!!!** — — —

Einige 500 Berichte aus München über prachtvolles Wachstum unserer Pflanzen, hübsches Wachstum der „vorzüglichst" gedüngten Pflanzen und völliges Versagen der nicht gedüngten Pflanzen der Anstalt auf dem gleichen, nebeneinanderliegenden und durch neutrale Zonen abgegrenzten Boden liegen bereits von „spionierenden" Kampfgenossen vor. Dagegen hat die Anstalt selbst noch keinerlei Stellungnahme kundgegeben, obwohl eine ganze Reihe von Klagen seitens kontrollierender Besucher über anscheinende Vertragsbrüche seitens der Anstalt vorliegen: unrichtiges Pflügen (statt vereinbartes Fräsen zwecks Lüftung des seit vielen Jahren mit allen möglichen Kunst-Düngerproben verdorbenen Bodens), schlechte Pflanzung, „versehentliches Düngen mit Kunstdünger usw." (!!!)

Dennoch ist an dieser Stelle nur erst einiges Grundsätzliches zu sagen, obwohl Herr X. dies in einem protokollarischen Brief an den Leiter der Anstalt bereits ausreichend unternommen hat.

Es handelt sich vor allem um das „Messen des Stromes", das man gar zu gern — gegen die Vereinbarung! — „kontrolliert" hätte! Ja, wie mißt man denn aber eigentlich heute überhaupt magnetischen Strom? Wie den elektrischen, mit Ampere- oder Voltmeter; nach Ohm, Watt, Macheeinheiten, Kalorien, Prozenten, „Reichsmark", Kilo, Lichtsekunden oder nach was sonst? Ja, das ist doch schon wieder etwas ganz Neues! Während man stärkste Stab- oder Hufeisenmagnete mit den Händen an beiden Polen angreifen kann, kann man dies bei Reibungselektrizitäts- und Elementelektrizitätsmagneten (Elektromagneten) bekanntlich nicht. Und ähnlich — wenn auch ganz, ganz anders ist es bei den erdmagnetischen „Elementen" und den Messungen, wobei wir den Herren nur ein recht lautes **„Vorsicht!"** bei etwa fortgesetztem starkem „Wissensdurst" zurufen; wir fordern nämlich nicht aus Langerweile Staats**aufsicht** für die neue Beherrschung der gewaltigen **Naturkraft,** deren Konzentration und Stärke von Tag zu Tag wächst!!

Weil die Anstalt jedoch trotz der schriftlichen Rügen keine Stellung dazu nahm und die „kleinen", „gar nichts bedeutenden Unglücksfälle" (!!!) nur als unbeachtlich bezeichnete, erklärte endlich der Entdecker und Erfinder, **daß er nunmehr nicht (mehr) das Geringste mit den „wissenschaftlich korrekten Versuchen" der Landesanstalt zu tun habe, ganz gleich wie das Ergebnis auch ausfallen möge.**

Anfang Dezember wurde trotzdem ein Gutachten der Landesanstalt veröffentlicht. **Es lautete einfach vernichtend für die Erdmagnetokultur,** hob die **Kunstdüngung** in den Himmel und... stand im Widerspruch zu mündlichen Erklärungen des damaligen Leiters der Anstalt, Christmann, bei einem Besuch in Gr. Dieser langjährige verdienstvolle Leiter ist allerdings inzwischen, wie so manch anderer gute Sachwalter der Wissenschaft und Wirtschaft, freiwillig von seinem Posten zurückgetreten. — — —

Seitdem verhöhnt die Presse die Erfindung, geführt von der früher jüdischen „Frankfurter Zeitung" und dem heute „nationalsozialistischen" „Berliner Tageblatt"; das letztere regte sogar an, dem... „Charlatan das Handwerk zu legen"; dies waren übrigens Worte, die der später verstorbene Außenminister Dr. Stresemann auch schon einmal über X. gesprochen hatte.

Am 1. April 1934 verpachtete nun X. sein Grundstück, um sich der Weiterentwicklung zweier anderer, **ebenfalls mit dem Erdmagnetismus zusammenhängender Erfindungen** zu befassen.

Es werden heute auf dem Grundstück ungedüngte Heilpflanzen kultiviert, die der Pächter für die Herstellung eines von einem angeblich maßgebenden Reformarzt Prof. Dr. med. Y. in Dresden nicht mehr mit vollem Recht sehr warm empfohlenen Zusatz-Nähr-, Regulierungs- und Heilmittels aus Blattgrün (Chlorophyll) verwendet.

Nachstehend einige interessante Bilder nach Originalphotos von Heilpflanzen auf dem Boden 7. Klasse in Gr.



Abb 22. Königskerze Ende Januar des 2. Jahres (gesät im Aug. des 1 Jahres).

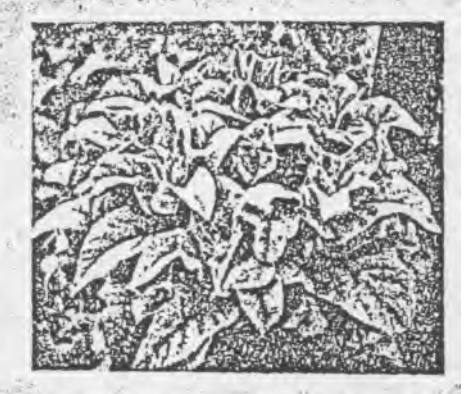


Abb. 23. Königskerze Mitte Februar des 2. Jahres.



Abb. 24. Dieselbe Königskerze Ende Februar (alles ringsum wird schon grün).



Abb. 25. Wermut im Mai.



Abb. 26. Althea rosea im Mai



Abb. 27. Wilde Cichorie (Wegwart).



Abb. 28. Ein Kind unter Königskerzen, im Juni.



Abb. 29. „Eine schöne Pflanze“, 5 Meter hoch, im Juni.

In der Zeitschrift „Der Seher" aber veröffentlichte der Pächter des Grundstückes, Herr B., Mitglied der NSDAP und SA-Mann, nachstehenden Artikel über seine Erfahrungen mit der Erdmagnetokultur:

„Wenn jemand der Xschen Erdmagnetokultur skeptisch, wenn nicht gar mißtrauisch gegenüber gestanden hat, dann war es wohl ich. Seit Jahrzehnten beschäftige ich mich mit der Herstellung von Nähr- und Heilprodukten aus Pflanzen auf biologisch-physikalischer Grundlage; zuletzt mit der Erzeugung des gesetzlich geschützten Reformnähr- und Regulierungsmittels „Chl — — —", Sonne im Glas, das erst im letzten Jahre eine aufsehenerregende Verbreitung gefunden hat. In all den Jahren hatte ich jedoch in Deutschland und in der Schweiz sehr oft mit interessanten Schwierigkeiten zu kämpfen. Für meine Produkte bin ich nämlich auf wildwachsende Heilpflanzen angewiesen, die in bisher vollkommenster Reinheit und höchster medizinischer Intensität eigentlich nur auf der Hochalpe der Schweiz und allenfalls auf den Bergen Oberbayerns zu finden sind, von einzelnen, bestimmten Kräutern der Ebene abgesehen.

Allerdings weist auch Thüringen eine große Anzahl sehr brauchbarer Heilkräuter auf, die zum Teil mit entsprechender Vermischung mit Alpenpflanzen einen ebenbürtigen Ersatz für gewisse Alpenpflanzensäfte bieten. Nun trat aber bei der Fabrikation mehrfach der Fehlschlag auf, daß von den sogenannten „Ansätzen", die ganz gleichartig hergestellt und behandelt waren, einzelne verdarben, d. h. in Zerfall übergingen, während die übrigen brauchbar bestehen blieben. Erst ganz allmählich stieg in mir der Verdacht auf, daß sich etwa unter den gesammelten Wildpflanzen zufällig solche befanden, die aus irgendeinem unbekannten oder unbeachteten Grunde mit Dung, sei es Stalldung, sei es Kunstdung, in Berührung gekommen waren. Die Wissenschaft weiß ja schon lange, daß gewisse Pflanzen tatsächlich durch Düngung wohl größer, dafür aber auch minderwertiger, wenn nicht gar unbrauchbar werden. Ja, vom Breitwegerich ist bekannt, daß dieser, wenn er gedüngt und bei Tierversuchen gefüttert wird, das Aufhören der Blutgerinnungsfähigkeit bewirkt, daß also die Tiere die sogenannte Bluter-Krankheit bekommen, die als ganz rätselhafte Erscheinung bereits auch unter den Menschen vorkommt, schon erblich, glücklicherweise aber noch selten ist, woraus die Düngerfeinde schließen, daß jede Düngung der Nährpflanzen für Mensch und Tier viel mehr schädlich als nützlich ist.

Nun hörte ich in Naumburg von den geradezu abenteuerlich anmutenden landwirtschaftlichen Experimenten des Herrn X. in Gr., über die die Meinungen schroff auseinandergingen. Ich muß schon sagen, die wissenschaftliche Not drängte mich schließlich, mit Herrn X. einmal zusammenzutreffen, namentlich, da nur diejenigen spotteten, die noch nichts gesehen hatten, während die Besucher der Xschen Anlage wohl Wunderdinge erzählten, aber hilflos die Achseln zuckten. Bei einem ersten Besuch machte ich auf meine gelegentlichen Mißerfolge aufmerksam, worauf mir Herr X. sofort

und bestimmt erklärte, daß auch nach seiner Meinung diese Mißerfolge tatsächlich auf zufällige Düngung der Wildpflanzen zurückzuführen seien und er erbot sich ohne weiteres und ohne Kosten für mich, allerschnellstens eine Probemenge benötigter Wildpflanzen künstlich im Freiland für mich zu züchten.

Nach mehrfachen gründlichen Aussprachen kamen wir überein, daß baldigst ein mehrere Morgen großes Stück Land mit Boden 7. Klasse (!) mit erdmagnetischer Anlage für Heilpflanzenbau zur Verfügung gestellt werde, was Anfang Juni 1934 in Angriff genommen wurde.

Der Erfolg im ersten halben Jahre war verblüffend. Trotz der kurzen Zeit (man bedenke die späte Saat- und Pflanzzeit, Juli/August! Pl.) war der Erfolg sehr gut. Selbst von sogenannten zweijährigen Pflanzen konnten prachtvolle Teile (Blätter, Stengel und Blüten!) bereits bis Mitte November **zwei- und dreimal** geerntet werden! Die Pflanzen wurden nicht nur überraschend kräftig und groß, sondern zeigten **stärkste Medizinität**, feinstes Aroma und vorzüglichen spezifischen Geschmack. Die Wermutpflanzen, die schwarze Malve (Althea nigra) wucherten geradezu und das sonst kümmerliche erstjährige Gewächs der Königskerze bekam die Größe eines Riesenwirsing, d. h. fast einen Meter Durchmesser! (S. Abb. 22—24.)

Die Kenner und Fachleute staunten und mußten mir nunmehr wohl oder übel glauben, was man Herrn X. nicht glauben mochte. Es versteht sich von selbst, daß ich die schärfsten Kontrollen daraufhin übte, daß nicht etwa heimlich doch mit irgendeinem geheimen Dünger „nachgeholfen" wurde, aber ich erlebte buchstäblich das Gegenteil von dem Befürchteten. Z. B. hatte Herr X. erklärt, daß auch die kultivierten Wildpflanzen selbst bei stärkster Trockenheit nicht gegossen werden dürften, sondern lediglich auf den natürlichen Regen angewiesen bleiben müßten. Die Pflanzen benötigen für ihre Umstellung von „Wurzelernährung" in „Blattlungenernährung" der Sicherheit vor jedem Eingriff, da sie sich während der Umstellung in einer Art Krisis befänden, die nicht durch künstliche Verwässerung des Pflanzensaftes beeinträchtigt werden dürfe. Dies gelte natürlich zunächst erst für die bisher allgemein gedüngten Pflanzen (Getreide, Kartoffeln, Gemüse usw.), dürfte aber auch für Wildpflanzen richtig sein.

Das war nun eine starke Nervenprobe in dem vorjährigen heißen Sommer: nicht Gießen! Manche Pflanzen gingen (naturgemäß!) vor dem ersten Regen überhaupt nicht auf und es war wirklich schwierig, zu glauben, daß die Pflanzen doch noch vieles einholen sollten, wenngleich man wegen der späten Saat und Pflanzung natürlich ebenfalls etwas unter dem Sommer zu leiden habe, während man bei rechtzeitiger Saat (im Februar/März!) überhaupt nicht leide. Mein Gärtner beschwor mich heimlich, den „Unsinn" des Nichtgießens nicht mitzumachen; er könne das mit seinem gärtnerischen Gewissen nicht verantworten und bestimmte mich, einige Stücke Land „probeweise" heimlich zu gießen. Auf einem Kontrollfeld hatten wir allerdings bei gleicher Bodenbeschaffenheit

mit dem Gießen und Pflege nur leidliche Erfolge. Die gegossenen „Kontrollpflanzen" verkümmerten jedoch bei der Hitze sehr bald, trotz aller Pflege, während nach dem ersten Regen das gar nicht mehr erwartete Auf**schießen** der ungedüngten und ungegossenen Pflanzen begann und den eben genannten überraschend günstigen Ertrag brachte, während die gegossenen **zurückblieben** und sich erst im Oktober-November wieder erholten(!).

Bezeugen möchte ich aber auch noch, daß auch die von Herrn X. nur im beschränkten Maße und sehr spät (erst im August!) angebauten Küchenpflanzen (Kohlrabi, verschiedene Kohlarten, Tomaten, Kartoffeln, Porree, Wein usw.) von ansehnlicher Größe, bester Gesundheit und vorzüglichstem Geschmack waren und somit (nach nunmehr vierjährigem ununterbrochenem Anbau ohne Fruchtwechsel) auf dem wertlosen Boden ohne Dung und Pflege die „Fruchtbarkeit" nicht durch etwa befürchteten „Raubbau" nachgelassen hat."

O. B.

Im Juli 1935 begann dann die zweite bzw. erste Pracht- und Riesenernte des Pächters; die erste war im Mai!!!

Unter zweiter Ernte ist zu verstehen, daß man entweder nachgewachsene Früchte zum zweiten Male erntet, oder nach dem ersten Abschnitt der Pflanzen die neuen Triebe ebenfalls erntereif abschneidet, desgl. das drittemal usw. je nach Art der Pflanzen.

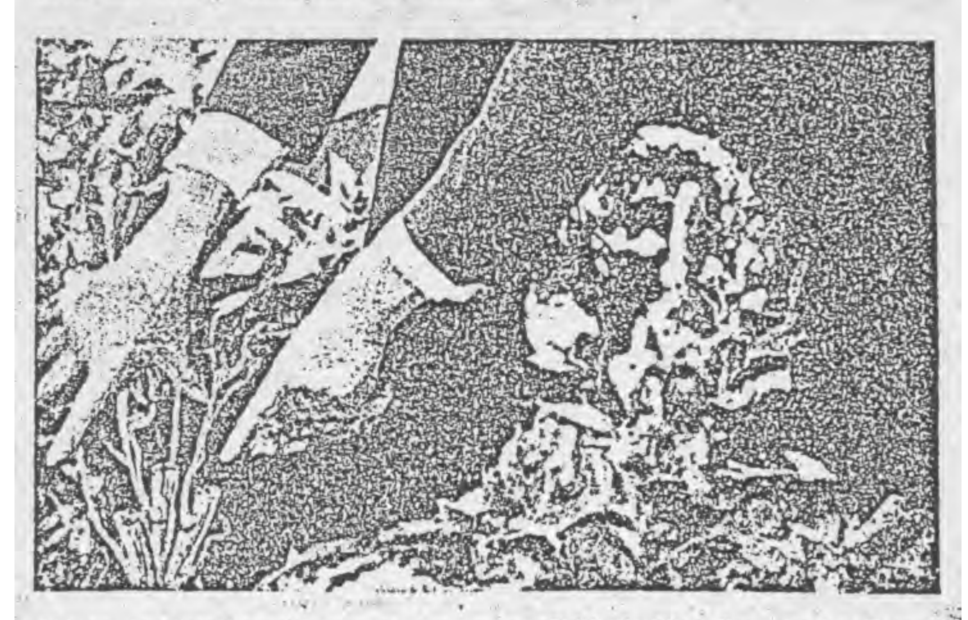


Abb. 30. Aus alten Stengeln emporgeschossene neue Triebe der Königskerze (nach 14 Tagen) So kommen 6 bis 8 Vollernten zustande.

Abb. 51: Gurken von Armlänge und Armdicke, im heißesten Sommer, ohne Gießen.

Abb. 52 und 53. Riesenheilpflanzen von allerstärkster medizinischer Wirkung. Werden sie jünger abgeschnitten, dann wachsen sie nach, siehe S. 33.



Abb. 54. Wermut, bis 2 Meter hoch.

Rechts oben Porree, bis 3 Meter hoch.

Abb 55. Althea nigra (schwarze Malve) und andere Heilpflanzen.

Interessant und wichtig ist auch der Einfluß des „Orga Urkultes" auf den Weinbau. Obwohl an der Unstrut und Saale der Peranospra-Schädling stark auftritt und die Behörden mit schärfsten Maßnahmen und Giftspritzungen (Kupfervitriol usw.) vorgehen müssen, gedeiht der Wein auf dem Xschen Grundstück ohne Pflege und Schutzmaßnahmen prachtvoll.

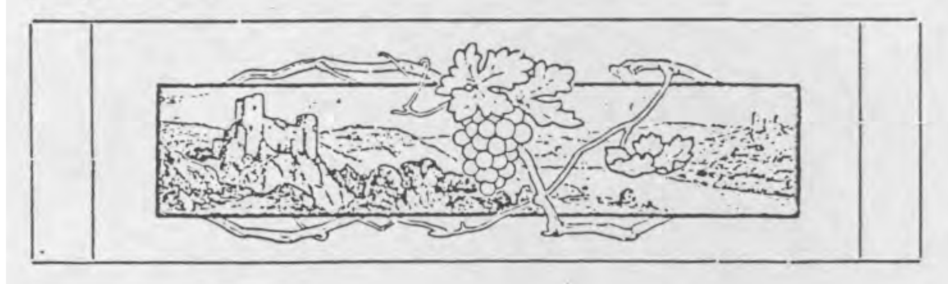


Jeder Stock bringt bis zu 100 Pfund beste Trauben

Abb. 56, 57 u. 58 **„Staats"stöcke** ohne Dung, ohne Gießen, ohne Giftspritzung! Die Stöcke werden bis 4 Meter hoch! (Aufnahme im Juni 1955).

Leider hat die „Weinbau-Lehranstalt", Freyburg a. U., und die „Biologische Reichsanstalt", Naumburg, eine Besichtigung der Musterkultur 1933/34/35 ablehnen... müssen". (!?!)

Schade, sehr schade! Auch die Winzer in allen deutschen Weingauen haben Notzeit und könnten die Hilfe des „Orga"-Urkultes ebenfalls sehr gut gebrauchen!



2. Wie wachsen nun angeblich die Pflanzen überhaupt?

a) durch „Natur"düngung.

Nach den bisherigen Begriffen der Agrarwissenschaftler, Landwirte und Chemiker wächst brauchbar überhaupt nur etwas, wenn der Boden etwa die nebenstehende Struktur aufweist:



Abb. 39. „Fruchtbarer Boden" unter dem Mikroskop

Da ist „Bodengare" drin! Gar nichts würde angeblich wachsen, wenn die vielen verschiedenartigen Tierchen und die „Ausscheidungen" derselben, ihre „Produkte", Restchen usw. nicht in dem Boden wären:

so meint die Wissenschaft und der „praktische" Landwirt und Gärtner dazu.

Es werden für das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Pflanzen nach Liebig und Francé „benötigt": Leichenreste und Exkremente von Käfern, Würmern, Rädertieren usw., desgleichen die Ausscheidungen von Schimmelpilzen, Pilzwurzeln usw., kurz alles, was man zusammen „Humus" nennt, der recht viel „Stickstoff", „Phosphorsäure", „Ammoniak", „schwefelsaures Kali" und was sonst noch für allerhand andere ... Gifte und Schädlichkeiten enthält.



Abb. 40. Totengräber, Speckkäfer, Schmeißfliege, Aaskäfer, graue Fleischfliege und Moderkäfer verzehren den Kadaver eines halbverwesten kleinen Vogels und scheiden dann entsprechend aus!

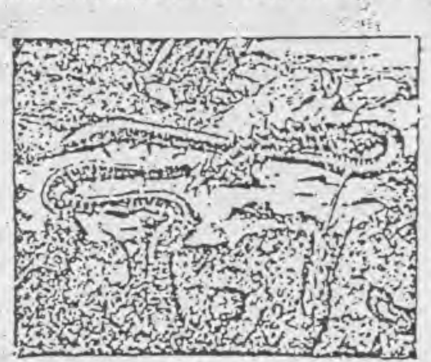


Abb. 41. Ein an Leichenresten vollgefressener Regenwurm wird von einem Steinkriecher angefallen, gefressen und dann ausgeschieden. Auf der Oberfläche verschiedene appetitliche Kothaufchen.



Abb. 42. Rädertiere. Auch schon hübsch fett und ausscheidungsbedürftig.



Abb. 43. Verwesungspilze des Waldbodens (Schimmelpilz, Pinselschimmel, Heliomyces, Nectria usw).

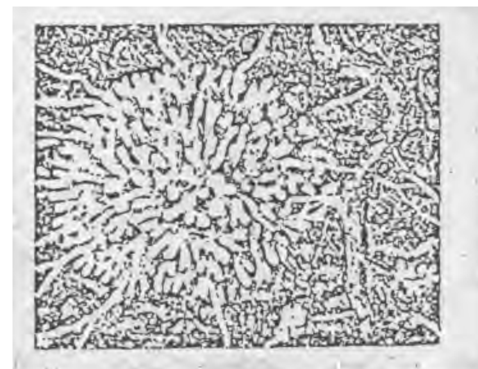


Abb. 44 Pilzwurzel an einer Buchenwurzelfaser; besorgt die Verfaulung der Baumbestandteile.

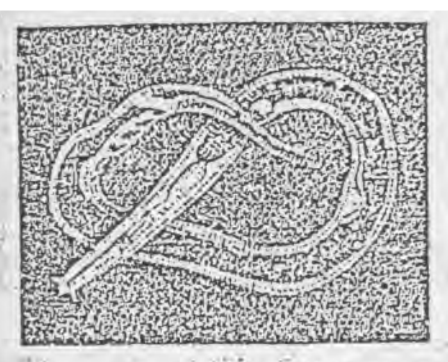


Abb. 45 Ein vollgefressener Fadenwurm: er wird bald 90 Prozent seines jetzigen Gewichtes als „kostbaren Dung" ausscheiden.

Alle diese Viecher scheiden **sehr kräftig** aus, und das stinkt und ... „verbessert" ... **die Landluft** und die „**Qualität**" der Pflanzen.

Ist so etwas aber **nicht** im Boden enthalten, dann wächst angeblich **nichts** und es „**muß**" dann „Ersatz" dafür **hinein**!, z. B. **Mist** (?, welch schöner Name(!), und **Jauche**, (auch nicht übel, wie?). Die Jauche sieht mikroskopisch gesehen so aus:

Abb. 46. Jauche unter dem Mikroskop; alles kribbelt und wibbelt von „Tierchen".

Sind solche Kostbarkeiten aber ebenfalls nicht zu haben, dann kommen die Fäkalien der Menschen in den Boden hinein. (hier wollen wir den kräftigen deutschen Namen dafür nicht gebrauchen, er klingt gar zu... scheußlich). Über diese Art „besten Nährstoffes für Nährpflanzen" und seine „Entwicklung" schreibt Francé:

„Wo Menschen lange wohnen, da vergiften sie den Boden. Sie häufen die Abfälle ihres Daseins an, sie durchtränken die Erde mit Abfall- und Verwesungsstoffen, sie verunreinigen sie mit Kehricht, Bauschutt, mit toten Resten aller Art, in einem gesagt, sie verpesten sie mit Kulturdünger(!). Alle großen Städte sind in diesem Sinn ein Schlachtfeld der Kultur, mit Respekt zu sagen: ein großer Misthaufen(!). Seht doch den armen, beschmutzten, durchwühlten Boden unter ihren Häusern! Wieviel Generationen haben ihr Unsauberes in ihm hinterlassen. Was ist nicht alles verfault und verwest in ihm! Wo man das Pflaster öffnet zu unseren Füßen, sieht man nur einen Sumpf der Zivilisation, und übelriechender Brodem quillt daraus empor. Ein wahres Tagebuch von Krankheit, Not, Verbrechen, Elend, Unsauberkeiten und Unwissenheiten aller Art ist solcher Boden. Und so, ein einziger Leichenhaufen der Vergangenheit, wäre die Erde überall, wo Menschen sind und Tiere hausen(!) wenn es nicht die kleinen Durchlüfter, die Entfäuler (?) und Selbstreiniger(?), diese hygienische Polizei der Natur gäbe. Längst macht man Gebrauch von neuer Erkenntnis (?) in der modernen Abwässerreinigung oder in der älteren Rieselfelderwirtschaft der großen Städte. Man bringt den Inhalt der Kanäle, diesen fürchterlichen Kloakenschlamm, in Klärbecken und überläßt ihn den sanften und freundlichen kleinen Pflanzen (Pflanzen? Pl.), die sich dazu hergeben, das Unaussprechliche wieder zurückzuverwandeln in wertvolle, brauchbare Stoffe (???). Ein lieblicher grüner Schimmer (?!) durchleuchtet den Unrat; Tod, Verbrechen, Schmutz, alles zerlöst sich und wird wieder rein, jungfräulich(!), neu unschuldig(!). Der Kanalinhalt versickert in schönen grünen Wiesen, die als Entfäuler in das System der Abwässeranlagen eingesetzt sind." —

Freilich haben noch alle Städte, wie Magdeburg, Berlin usw. usw., die solche „lieblich grünen" (und nebenbei sehr kostspieligen!) „Rieselfelder" angelegt hatten, bös davon die „Nase voll", und den Bevölkerungen steigt nach dem „Genuß" von „Rieselgemüse" die „Freude" direkt... zum Halse hinauf, dennoch legen auch heute noch Städte wie Leipzig usw. solche Seuchenherde an. Allerdings schreibt Franzos darüber auch noch:

„Durch die Rieselfeldanlagen wird jedes „Schlachtfeld" (!) wieder warme, begrünte, friedliche Erde; aus der Subura des alten Rom, und aus dem Kurfürstendamm des neuen Berlin wird eines Tages wieder ein unschuldiges stilles Stück Land, auf dem Rosen blühen (!?!) und keusch (!), würzig (!) der Atem der Erde geht, als sei es dort nie anders gewesen..."

Aber Francé, der Jude ist und in Wirklichkeit Franzos heißt, nennt ja seine „Entdeckungen" auch „Edaphon", d. h. die „Sprache der Erde"! Hm!

Die vorstehenden Ausführungen und Bilder sprechen allerdings eine sehr bestimmte und sehr deutliche Sprache: „Humus = Huh, dieses Mus!"

b) Das Wachstum durch Kunstdünger

Reicht aber auch die „lieblich grüne" und noch lieblicher „duftende" „neujungfräuliche" Kloake in Quantität nicht aus, dann kommt der ganz liebliche... Kunstdünger als „vernünftige" Hilfe der Wissenschaft in Benutzung. Man höre aber auch dazu Fachleute:

„Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß 99 Prozent aller landwirtschaftlichen Pflanzen, vom Getreide angefangen bis zur Kartoffel und sämtlichen Obst- und Gemüsesorten, mit hochgiftigem, chemisch gewonnenem Kunstdünger ‚ernährt' werden. Man zwingt dadurch die Pflanze zur Aufnahme von Giftstoffen, die sie nach biologischen Gesetzen nur zu einem Teil entgiften und umformen kann. Also bleibt die Pflanze selbst und auch ihre Frucht derart giftig, daß selbst große Tiere, wie z. B. Ochsen, Pferde usw., nach dem Genuß dieser Produkte an Vergiftungserscheinungen schwer erkranken oder sogar krepieren können. Kleinere Tiere, besonders aber Hasen, Rehe, Hirsche usw., gehen mit fast absoluter Sicherheit, besonders wenn sie nicht allmählich an den Genuß „kunstgedüngter" Pflanzenstoffe gewöhnt werden, entweder innerhalb von wenigen Wochen zugrunde, oder fallen Seuchen (z. B. Tuberkulose und „Venerie"), die man früher gar nicht bei ihnen kannte, anheim, obwohl diese Tiere durch das freie Leben in der Natur eine bedeutend höhere Widerstandsfähigkeit besitzen als unsere Haustiere.

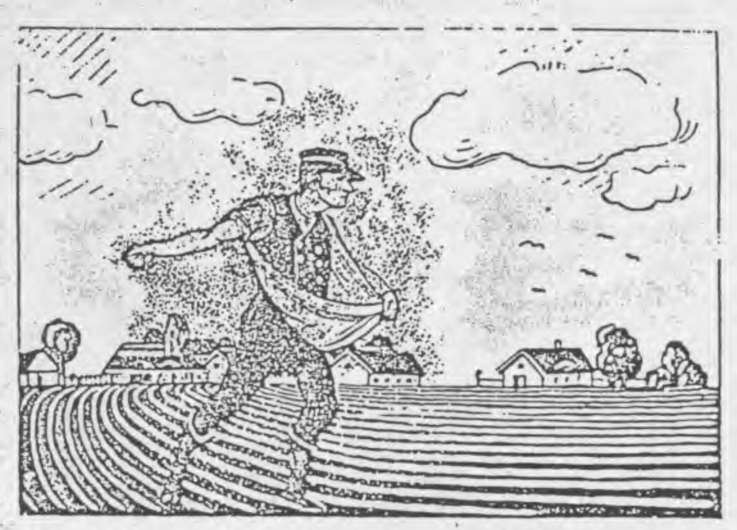


Abb. 17. Vorsicht! Gasangriff? — Nein, es streut nur ein deutscher Landwirt Kunstdünger und „bearbeitet" damit Boden, Nahrungspflanzen und die menschliche Gesundheit seiner Volksgenossen mit ? ? ? (s. S. 58).

Trotzdem jeder einigermaßen brauchbare Landwirt, mag er seine Beschäftigung in den chemischen Kunstdüngerfabriken, in den Laboratorien der landwirtschaftlichen Institute oder auf eigener Scholle finden, diese Dinge kennt, wird dem Volk von keiner Seite Aufklärung gebracht.

Es ist weiter eine Tatsache, daß kein Bauer oder Gutsherr sein für den eigenen Bedarf bestimmtes Gemüse, Kartoffeln, Obst usw. mit Kunstdünger hochzieht, da er ganz genau weiß, daß u. U. schwere Erkrankungen nicht ausbleiben würden. Er weiß aber auch, daß das mit Kunstdünger gedüngte Gemüse usw. einen viel schlechteren Geschmack hat. Jede Landhausfrau weiß weiter, daß eingewecktes Obst und Gemüse verdirbt, wenn es mit Kunstdünger „ernährt" worden ist.

Diese Tatsachen müßen (eigentlich genügen, um die Volksschädlichkeit des Kunstdüngers genügend darzutun, ich will aber noch darauf hinweisen, daß sämtliche Konservenfabriken Deutschlands mit allen Hilfsmitteln der einschlägigen chemischen Industrie einen dauernden Kampf führen für die Haltbarmachung kunstgedüngter Früchte und Gemüse in konservierter Form. Ein sicher wirkendes Mittel ist jedoch bis zum heutigen Tage nicht gefunden, so daß diese Fabriken dazu übergehen, nur Produkte zu erwerben, die nachweislich ohne Kunstdünger aufgezogen sind. Ich will noch hinzufügen, daß sämtliche deutschen Fleisch- und Molkereiprodukte, die letzten Endes doch nur dadurch entstehen, daß Pflanzenstoffe durch den Tiermagen verarbeitet werden, ebenfalls mehr oder weniger **schädlich und giftig** sein müssen, wenn auch in geringerem Maße, da ein zweiter Umwandlungsprozeß, nämlich der vom pflanzlichen zum tierischen Produkt vorangegangen ist und eine gewisse Entgiftung hierdurch stattgefunden hat. Daß dieses Fleisch aber trotzdem nicht mit dem der in freier Wildbahn lebenden Tiere zu vergleichen ist, ist klar." (Aus „Die Rettung Deutschlands ohne neues Geld" von G. Winter.)

Dagegen eine allerneueste wissenschaftliche „Belehrung" des deutschen Volkes über den „Wert" der Kalidüngung durch „Dirne" Presse:

„In verschiedenen Zeitungen war die irrige Nachricht verbreitet worden, daß Rinder des zur Gutsverwaltung der Herrschaft Januschau gehörenden Gutes Brausen im Kreise Rosenberg durch die Aufnahme von Kalidüngesalzen Schaden genommen hätten. Wie hierzu mitgeteilt wird, haben die Gutsverwaltung und der behandelnde Tierarzt festgestellt, daß die Schädigungen nicht auf deutsche Kalisalze, sondern auf ein ausländisches kalifreies (!?!) Erzeugnis zurückzuführen sind. Die im Kalibergbau gewonnenen Kalisalze sind ein reines Naturerzeugnis (Arsenik ebenfalls! Pf.), stellen einen der wichtigsten Bausteine für die Ernährung der Pflanzen dar und sind, wie dies in zahlreichen Fällen von Praxis und Wissenschaft belegt worden ist, unschädlich für den tierischen und menschlichen Organismus. Untersuchungen von Prof. Scheunert, Prof. Dürst, Dr. Feser und vielen anderen haben einwandfrei die Unschädlichkeit der Kalisalze für Mensch und Tier erwiesen." — — Hm, hm!

Wie gefährlich aber sogar die Milch einer mit kunstgedüngtem Futter ernährten Kuh ist, beweisen die staatlichen und medizinischen Gutachten über die seit vielen Jahren trotz allem vermehrte Säuglingssterblichkeit. Man soll deshalb endlich auch wissen, daß jede erfahrene Landfrau ihren Säuglingen, und sogar ihrer ganzen Familie auch nur Milch von Kühen anbietet, die ausschließlich nicht mit kunstgedüngtem Futter ernährt werden und auf die „Sterilisation, Pasteurisierung" usw. einfach pfeift: gute Rohmilch bleibt eben gute Rohmilch!

Über die Folgen der „Ernährung" mit stall- und kunstgedüngten Produkten berichten aber heute auch schon verschiedene Ärzte:

Geheimrat Strauß, Berlin: „Die Verdauungskrankheiten sind auf das Zwei- bis Dreifache angewachsen. Die Darmträgheit gilt im besonderen schon als etwas so Selbstverständliches, daß man sie in Laienkreisen fast gar nicht mehr als etwas Krankhaftes, Erwähnenswertes betrachtet.

Prof. Lichtwitz, Berlin: „90 Prozent aller Kinder und 96 Prozent unserer Schulkinder haben bereits faule Zähne, die auch durch Benützung chlorhaltiger Zahnputzmittel aller Art nicht vor dem Verderben geschützt werden konnten. Die Steinleiden sind heute 10 -20mal häufiger als früher. Die rheumatischen und Gelenkleiden haben so zugenommen, daß die Arbeitsunfähigkeit durch sie bereits mehrfach so groß ist, als die Arbeitsunfähigkeit infolge von Tuberkulose, so daß man es für notwendig gehalten hat, eigene Gesellschaften zu ihrer Erforschung und Bekämpfung zu gründen. Am bedenklichsten aber ist die Überhandnahme des Krebsleidens. Jeder fünfte Todesfall ist heute diesem Leiden zuzuschreiben."

Prof. Dr. Jung, München: „Das ist nur eine bescheidene Auslese all der Krankheiten, die direkt oder indirekt der immer noch üblichen falschen Ernährung zuzuschreiben sind. Nun wird man begreifen, weshalb wir so energisch für eine Änderung der Ernährung eintreten, eine Ernährung verlangen, die keine schädlichen Reize setzt, einfacher und natürlicher ist und sicher alle Bedürfnisse des Körpers befriedigt. Eine solche Nahrung schützt vor vielen Krankheiten, und zwar um so besser, je früher man damit beginnt." — —

Angesichts dieser Tatsachen muß man nun aber doch mit vollem Recht die Frage stellen:

„Warum verwendete denn aber der Landwirt bisher überhaupt den giftigen Kunstdünger, anstatt sich (vielleicht) mit dem „naturgegebenen" Stalldung zu begnügen?"

Die Antwort ist nicht schwer. Das heutige privatkapitalistische „System" zwingt die Landwirtschaft, so zu handeln, nämlich Massen zu erzeugen, um einen möglichst hohen „Profit" zu erzielen. Jedes Mittel scheint hier erlaubt. Wer nicht mitmacht, kommt unter die Räder und wird zermalmt. Nun ist es Tatsache, daß der giftige Kunstdünger die Pflanze zu einem krank-

haften Zeugungsprozeß treibt, der eine größere Masse an „Frucht" hervorbringt. Ebenso ist es aber auch Tatsache, daß diese „widernatürlich" erzeugten Früchte trotz äußerer Wohlgestaltung für den menschlichen und tierischen Verbrauch entweder direkt schädlich oder nur bedingt genußfähig sind, wie ja alles Angekränkelte und unnatürlich Gezüchtete immer minder gut ist.

Da der Landwirt für kunstgedüngtes Getreide aber denselben Preis erhält wie für natürlich gewachsenes, er mit Hilfe des Kunstdüngers dagegen (anfangs!) größere Mengen ernten kann, so ist er bis auf weiteres einfach gezwungen, sich des Kunstdüngers zu bedienen, wenn er nicht innerhalb von kurzer Zeit mit dem weißen Stab Hof und Haus verlassen will.

Kein Mensch wird also den kleinen Bauern wegen dieser seiner Handlungsweise verurteilen dürfen. Er kämpft ja nur um seine Existenz.

Jedes Kind weiß heute, wie schlimm die deutsche Klein-Landwirtschaft daran ist. Und wenn auch die Presse noch so sehr die Sache verschleiert und behauptet, es handele sich bei den Konkursen nur um Betriebe, deren Inhaber selber Schuld an dem Zusammenbruch hätten, so bleibt die Tatsache bestehen, daß die Landwirtschaft unter den heutigen Verhältnissen schnell und sicher zugrunde geht, wenn ihr nicht schnellstens richtig geholfen wird.

Bisher haben sich allerdings noch alle „Hilfen" seitens des Staates und seiner Organisationen und Ämter als nicht ausreichend erwiesen.



Abb. 18. Ein bereits 1932 vom Finanzamt gepfändeter Misthaufen.

Ist das alles nicht aber geradezu furchtbar? Wahrlich, auch wir würden vor der Enthüllung solcher ... Verbrechen zurückgeschreckt sein, wenn wir nicht im „Orga"-Urkult ein so gutes und ausreichendes Mittel zur vollständigen Versorgung Deutschlands mit hochwertigsten Nahrungsmitteln präsentieren könnten.

Was aber sagt man dazu, wenn man erfährt, daß heute zur Bekämpfung des Kornkäfers, der nur gedüngtes Getreide anfällt, sogar das in den Scheunen befindliche Korn mit Giftgasen, die sich fest in die Körner setzen und das Brotkorn vergiften, verwendet? „Deutschland erwache!"



3. Über den Wert gesunder Pfanzenkost.

„Wie kann der Acker Segen stiften,
Wenn wir ihn Jahr um Jahr vergiften.
Wenn wir ihn unnatürlich düngen,
anstatt sein Leben zu verjüngen:
so wie der freie Wald es lehrte,
eh' ihn der Menschen Wahn zerstörte."

(Ein dem Autor unbekannter Dichter.)

Es ist genau genommen gar keine neue Entdeckung, daß der Mensch — abgesehen von der eigentlichen Zeugung — ein Produkt seiner Ernährung ist. Er ist gesund bei richtiger Ernährung, ist krank bei falscher Ernährung und schwebt beständig zwischen Gesundheit und Krankheit bei der heutigen sogen. „gemischten Kost". Freilich ist der Begriff „richtige Ernährung" ein sehr streitiger geworden; was ein Teil der Menschheit begeistert verspeist, lehnt der andere Teil freiwillig oder unfreiwillig ab. Uraltem arischem Weistum entsprechend, das z. B. noch in gewissen arischen Bestandteilen des Alten Testaments enthalten ist, deutet darauf hin, daß die Menschen von ihrem Ursprung an Rohköstler, d. h. Pflanzenesser gewesen sind. So liest man z. B. im 1. Mos., Kap. 1, daß Gott die Früchte und Kräuter „den Menschen zur Speise" geschaffen hat, während erst in dem späteren (jüngeren) hebräischen, zweiten Kapitel von „reinen" und „unreinen" Tieren als „Nahrung" die Rede ist, der Blutgenuß jedoch strikte verboten wird. Und auch im Buche Hesekiel (Asael) wird von dem Arier Daniel und seinen Genossen (die nämlich keine Hebräer oder „Juden", sondern Judäer = Gothäer = Gothen waren) berichtet, daß sie in der Babylonischen Gefangenschaft die Fleisch- und Gemischtkost zurückgewiesen und nur Früchte und rohes Gemüse (Luther übersetzt irrtümlich „Zugemüse") essen wollten, weil sie Blutentmischung und Ausschlag von der falschen Ernährung bekamen.

Aber auch der Bau des menschlichen Normalgebisses, die Konstruktion unseres Darmapparates und die originale Funktion unserer Verdauungsdrüsen zeigen deutlich, daß der Mensch an sich ein Pflanzenesser ist. Abweichungen vom „normalen" Bau und der richtigen Funktion der genannten Organe sind einfach Entartungen; gewisse wilde (verwilderte!) Menschenstämme feilen sich sogar heute noch die Pflanzenfresserzähne zu

spitzen Raubtierzähnen um, um mit ihnen das Fleisch von Tier und Mensch besser zerreißen zu können.

Die allgemeinen Entartungserscheinungen durch die falsche Ernährung in Verbindung mit den tausenden daraus stammenden Erkrankungen haben nun unsere Heilkunde und unsere Chemie schon lange dazu gedrängt, eine eigene Ernährungswissenschaft auf- und auszubauen, dahingehend, daß man etwa die falschen, für den menschlichen Körper unnatürlichen Stoffe, die bei der üblichen Ernährung in diesen eindringen und nicht restlos ausgeschieden werden können, künstlich auszuscheiden oder sie wenigstens unschädlich zu machen. Andererseits hat sich diese Ernährungswissenschaft auch bemüht, dem menschlichen Körper diejenigen Stoffe zusätzlich zuzuführen, die benötigt werden, aber in der üblichen Nahrung nicht enthalten sind (Vitamine, Nährsalze usw.). Die Ernährungswissenschaft meinte dabei lange Zeit, daß dem Körper vor allem Kohlehydrate nötig seien und empfahl deshalb den reichlichen Genuß solcher Nahrungsmittel, die recht viel Eiweiß, Fett usw. enthielten. Heute weiß man aber bereits, daß der menschliche Körper z. B. das Eiweiß nur in beschränkter Menge ohne Schaden für die Gesundheit aufnehmen kann, während sich ein Zuviel wie saure Schlacke störend im Körper aufspeichert. Der Berliner Physiologe Geheimrat Rubner sagt in seinem berühmten Werke „Die Gesetze des Energieverbrauches bei der Ernährung“: „Ein zu starker Überschuß von Eiweiß wird nicht zu einer das Wachstum fördernden Wohltat, sondern zu einem unnötigen und unzweckmäßigen Ballast“, und an einer anderen Stelle: „So notwendig ein Teil der Nahrung aus Eiweiß bestehen muß, so falsch ist der Gedanke, als könne man sich durch reichlichen Fleisch- und Eigenuß besonders viel Kräfte anpflanzen. Die Meinung, Eiweiß mache Kraft, beruht auf einem falschen Vorurteil.“ — — —.

Für den Chemiker sind die Chemikalien allerdings nur Chemikalien, „tote Stoffe“. Die Frage mag im Augenblick offen bleiben, ob es überhaupt irgendeinen wirklich „toten“ Stoff gibt, unzweifelhaft gibt es aber gegenüber dem frischen „lebendigen“ und gesunden, auch krankes, altes, „sterbendes“ und „totes“ Eiweiß, Fett usw. je nach deren Ursprung, Alter usw. Es ist somit unbedingt ein Unterschied, ob man frische, noch „lebendige“ Stoffe vor sich hat oder in sich aufnimmt oder ältere, alte bzw. „tote“. Die Chemiewissenschaft kennt z. B. ganz genau die Zusammensetzung des menschlichen Körpers in dessen chemischen Bestandteilen, und doch wird niemand glauben, daß es jemals gelingen wird, aus den betr. Chemikalien bzw. „toten“ Stoffen einen lebendigen menschlichen Körper künstlich zu schaffen, gelingt es doch nicht einmal den einfachsten, einzelligen Organismus künstlich zu „zeugen“. Dagegen könnte die Wissenschaft sehr wohl die seit Jahrzehnten in der Fama spukende „Ideal-Nahrungstablette“ konstruieren, die alle Nährstoffe in „günstigster“ Zusammensetzung enthielte; sie tut es aber bis auf weiteres nicht, weil sie weiß, daß die allerbeste künstliche Nahrung erstens wertlos und zweitens schädlich ist. Nur daß ein übliches Nahrungsmittel schon deshalb unbrauchbar ist, weil es **durch-**

weg „tote Stoffe" enthält, das scheint die Chemie-Wissenschaft nicht einsehen, oder aber noch nicht eingestehen zu wollen. Aus dieser Erkenntnis erwächst nun aber für die Ernährungswissenschaft doch eigentlich die ganz bestimmte Schlußfolgerung, daß man dem menschlichen Körper überhaupt nur Frischstoffe zuführen sollte, sei es Fleisch und Blut, mit denen allerdings viele tierische, also untermenschliche Triebe und Eigenschaften in den Menschenkörper übergehen, oder aber **frische** Pflanzen und Früchte. Das mit „Trockenfutter" genährte Vieh magert ab, bekommt es dann Grünfutter, wird es schnellstens wieder glatt und fett; das liegt doch dann bestimmt nicht nur daran, daß Grünfutter einfach Wasser enthält; Wasser gibt man doch auch bei Trockenfütterung.

Wie steht es nun aber bei den Menschen betreffs der frischen Pflanzennahrung?

Univ.-Prof. Dr. Trumpp sagte dazu 1934 in einem Vortrag im Rundfunk, Reichssender München:

„In früherer Zeit, in der man den Wert einer Nahrung irrigerweise nur nach ihrem Eiweiß- und Kaloriengehalt einschätzte, hielt man Obst und Gemüse, die im allgemeinen (aber nicht durchgehend) eiweiß- und kalorienarm sind, für ziemlich wertlos, ja eigentlich für ganz überflüssig, man schätzte höchstens ihren Geschmackswert oder ihre die Darmtätigkeit fördernde Wirkung. In dieser Anschauung hat sich nun ein starker Wandel vollzogen, seitdem man weiß, daß es bei der Nahrung nicht nur auf die Nährstoffe, sondern noch mehr auf den lebendigen Energiegehalt der Nahrung, auf die Nährstoffe ankommt, und daß diese Nährkräfte hauptsächlich in der Pflanzennahrung enthalten sind. Die Pflanzen bauen mit Hilfe der Bewegungsenergie des Lichtes, der Sonnenstrahlen, aus gewissen Elementen der Erde und der Luft ihren Körper auf. Beim Verzehren der Pflanzen wird die in ihnen aufgespeicherte Energie wieder frei und wandelt sich zum Teil in Wärme, zum Teil wieder in Bewegungsenergie um. Die so erzeugte Wärme dient dem Körper zum Ersatz der Wärmemenge, die wir ständig durch Haut, Lunge, Darm und Blase nach außen abgeben. Die Bewegungsenergie aber setzt unsere Nerven, Muskeln, Drüsen usw. in Bewegung, sie ist, kurz gesagt, die Treibkraft unseres Körpers. Die Pflanzen sind also Energiespeicherer und Energielieferanten erster Ordnung; sie liefern im besonderen alle Vitamine und Vitaminvorstufen sowie die sonst nötigen Bau- und Betriebsstoffe in richtiger Menge und im richtigen Mengenverhältnis, wie wir sie eben brauchen. Die Pflanzennahrung, von der Mensch und Tier direkt oder indirekt leben, ist somit nicht Nahrung zweiter Güte, sondern Vorzugsnahrung, durchaus unentbehrlich für Leben und Gesundheit sowie Leistungsfähigkeit. In dieser Erkenntnis gibt man heute schon den Säuglingen neben Muttermilch frühzeitig, das heißt schon nach den ersten Lebenswochen, rohen Saft von frischen Früchten oder Gemüsen und nach den ersten Lebensmonaten die Früchte selbst und bald auch Gemüse. Ältere

Kinder ernährt man in der Hauptsache mit Obst, Salaten und sonstigen Gemüsen, Kartoffeln, mäßigen Mengen von Milch, Mehlspeisen, Vollkornbrot und Butter. Alles weitere soll eben nur bescheidene und nicht regelmäßige Zusatznahrung bilden. Das gibt rotbackige, gesunde, kräftige und ausdauernde Kinder und später tüchtige Menschen.

Voraussetzung einer solchen guten Wirkung ist allerdings, daß man die pflanzlichen Nahrungsmittel richtig zubereitet, sie nicht durch Blanchieren usw. auslaugt und entwertet oder sie durch zu lange Erhitzung ‚totkocht'.(!) Man ist deshalb mehr und mehr zu der Ansicht gekommen, daß zur sicheren Deckung unseres Bedarfes an diesen Stoffen täglich ein beträchtlicher Teil der pflanzlichen Nahrung in unverkünsteltem Naturzustand, frisch und roh verzehrt werden muß, widrigenfalls sich mit der Zeit unfehlbare Mangelkrankheiten einstellen. Man wird also den Kindern täglich rohes Obst, mit Zitronensaft und Öl angemachte Salate, je nach der Jahreszeit rohe Tomaten, geschabte Rüben, Rettiche, Radieschen oder dergleichen geben. Solche Rohkost hat es von jeher gegeben; oder hat schon einmal jemand daran gedacht, Salate oder Rettich gekocht zu essen? Das Neue ist nur die Erkenntnis, daß die Rohkost für die Erhaltung der Gesundheit geradezu unentbehrlich ist, und daher die ärztliche Forderung, davon täglich und in größerem Ausmaß Gebrauch zu machen als bisher."

Das heißt jedoch: Pflanzen- und Früchtekost sind erst dann gut, ausreichend nahrhaft und unschädlich, also wirklich gesund, wenn sie von ungedüngten Pflanzen stammt, wie die nachstehenden:

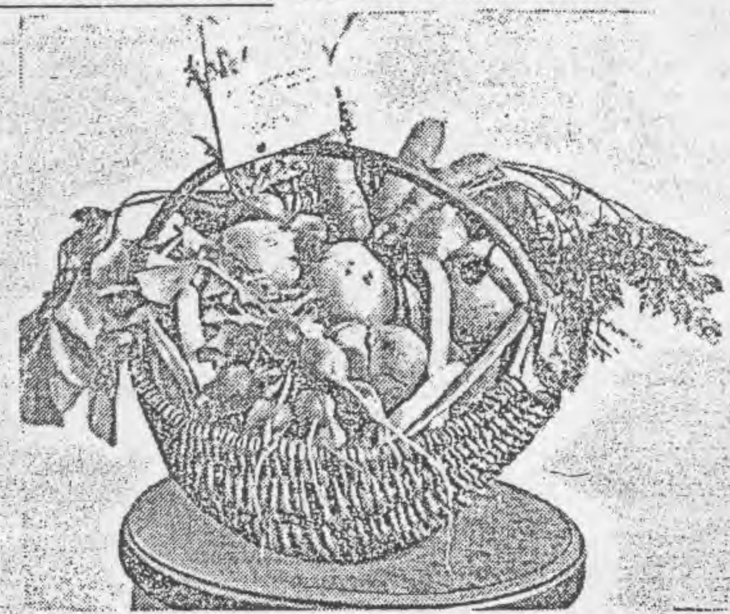


Abb. 49. Die größten und schönsten Feldfrüchte.
Ausgestellt gewesen in der Samenhandlung von Fr. Volk jr. in Naumburg a. d. Saale.

4. Der „ORGA"-URKULT

> „O Mensch, es ist fast alles, alles falsch gewesen,
> Was man dir lehrte und was du gelesen
> Fast ganz allein erwies sich echt;
> Wahrheit und Recht!" (John Gorsleben 1930.)

Und was ist Wahrheit? Wahrheit ist, daß der Entdecker der Nutzung des Erdmagnetismus und der Wiedererwecker des „Orga"-Urkultes = Erdmagnetokultur ohne allen **Mist**, ohne **Jauche** ohne all die „Fäulnis-", „Verwesungs-", „Schimmel-" und „Verpestungs-" und „Vergiftungs"produkte und ohne jeden Kunstdung auskommt und trotzdem prachtvolle, große, schöne und gesunde Pflanzen sät und erntet! Selbst so kann sein Boden aussehen, wie nachstehend, den der Chemiker mit seinen jämmerlichen Mikroskopen und seinen rückständigen Methoden als „nahezu steril" anspricht.



Abb. 50, 51. „Nahezu steriler" Boden. (Bodenprobe aus Gr.

Was aber heißt: „steriler Boden!" Steril heißt „unfruchtbar" „tot"! Armselige Menschlein, ihr Chemiker! Als wenn es in der Natur überhaupt etwas „Totes", „Unfruchtbares" gäbe! Das „Encheiresin naturae" werdet ihr ebensowenig einmal entdecken wie die Anatomen die menschliche Seele. Nicht einmal die von den Chirurgen „sterilisierten" Asozialen vermag man wirklich unfruchtbar zu machen; man macht sie nur ... krank, kränker, am krankesten, bis sie ... „sterben"; d. h. bis sie aufhören, die betreffenden menschlichen **Einzel**individuen zu sein. — — —

Natürlich sind auch im ärmsten Boden, selbst im reinen „Kies" eine kleine Anzahl guter „Bodenmikroben" bzw. Bakterien enthalten. Diese sind jedoch so einfach, so „unkompliziert", daß sie sich auch mit der einfachsten, „reinsten" Nahrung begnügen.

Als beste Nährstoffvermittler für die Pflanzen wirken dabei gewisse Erd- und Kieselalgen; Zwischenstufen zwischen Tier und Pflanze.



Abb. 52. Erdalgen



Abb. 53. Andere Erdalgen

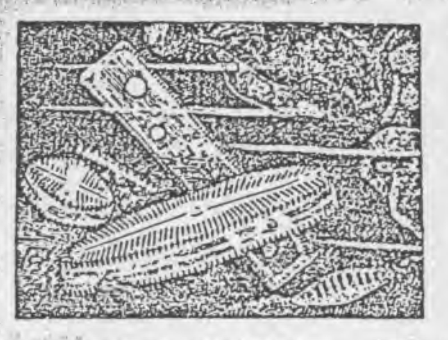


Abb. 54. Erdkieselalgen

Als Nahrung dienen diesen winzigen aber ungeheuer wichtigen Tierchen vor allem die Verwitterungssäuren der nachstehenden Kristalle:







Abb. 55 bis 58. Die mineralischen Hauptbestandteile guten Ackerbodens Glimmerkristalle, Olivinkristalle, Kristalle des Feldspates, Quarzkristalle. Alles stark vergrößert.

Man kann sich nun wohl sehr leicht vorstellen, wie unterschiedlich die hierbei entstehenden „Ausscheidungen" dieser Tierchen beschaffen sind, die natürliche, biologische, „lebendige" Dungstoffe sind, und

die einfach nahezu gegenteilig wie die Ausscheidungen „höherer Tiere" wirken. Und erst recht gegenteilig wie die giftigen Kunstdüngerstoffe.

Das gleiche gilt für das „Gesteinsmehl", d. h. für das auf natürlichem Wege feinst pulverisierte Urgestein der Gebirge und dessen Kleinlebewelt.



Abb 59. Urgesteinsmehl unter dem Mikroskop.

Aus Gesteinsmehl hat Hensel-Stuttgart-Cannstatt schon vor 30 Jahren prachtvolle „Nährsalze" und in Verbindung mit grobem Roggenmehl sogar „Brot aus Steinen" geschaffen. Auch als „Naturdünger" würde in Notfällen das Gesteinsmehl ausreichen, falls man neuerdings nicht eben durch den „Orga"-Urkult völlig unabhängig von jeder Düngung wäre.

Dennoch würde die wenige Nahrung, die diese Erd- und Kieselalgen den Pflanzen zu verschaffen vermögen, in „magerem" Boden häufig nicht ausreichen.

Francé-Franzos erweist sich da nun als Hebräer als „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, und doch ... (auch) das Gute schafft." Und deshalb danken wir ihm umgekehrt auch die nachstehenden Erkenntnisse:

„Die Pflanze ernährt sich fast vollständig aus der Luft! (Nanu! s. S. 40! Pl.). Deshalb sind die Länder der Menschen überall bedeckt mit Pflanzgärten, voll von im Schweiße ihres Angesichtes arbeitenden Bauern und Gärtnern, die die Pflanzen bedienen. Die Pflanze dagegen bedient sich dazu einer Maschine, deren Bau wir noch nicht recht kennen und verstehen, und die wir daher nicht nachmachen können. Und die Pflanze verwendet dabei eine Kraft, vor der wir staunend stehen, deren Allgewalt wir wohl täglich erleben, die uns aber doch noch nicht oder kaum gehorcht. (?!! Pl.)

Ihr Apparat heißt Blattgrünkörnchen bzw. Chlorophyll; ihre Betriebskraft ist das Licht, d. h. die Sonne. Wenn man will, könnte man sagen, die Pflanze arbeite mit Lichtkraftmaschinen.



Abb. 60. Rekonstruktion des Innenbaues eines Blattes. Unter der Oberhaut (Epidermis) die Palisadenschicht voll mit Blattgrünkörnchen. Eine Zelle umschließt eine große Kristalldrüse von abgeschiedenen Kalksalzen. Darunter liegt der Hohlraum, in dem die Lichtkraftapparate der assimilierenden Schwammzellen aufgestellt sind. Nach unten wird dieser Raum wieder durch die Haut abgeschlossen, die Drüsenhaare trägt und von einer Spaltöffnung durchbrochen ist. Durch diese dringt Luft und Kohlensäure in den Arbeitsraum. Stark vergrößert. Original von Francé.

Oberflächlich betrachtet sieht die Sache also gar nicht allzu geheimnisvoll aus. Die Blattgrünkörner muten äußerlich an wie goldig-grüne Münzen. Je ein paar hundert sind zusammengeschlossen in ein Kämmerchen, viele tausend Zellen in ein Blatt. Die Blätter sitzen zu Dutzenden an den Getreidehalmen, oder sie bilden einen Schopf an der Zuckerrübe usw. Ist es hell, dann bewirken die blauen und violetten Strahlen des Sonnenlichtes in den Blattgrünkörnern eine Umwandlung. Das Blattgrün ist von Wasser durchtränkt und von Luft umgeben. In der Luft ist ständig eine Kohlenstoffverbindung enthalten, die man deshalb Kohlendioxyd nennt (CO_2), weil darin zwei Einheiten Sauerstoff immer an eine Einheit r e i n e Kohle gebunden sind. Unter der Wirkung der Sonnenlichtstrahlen zersetzt sich nun das Kohlendioxyd, und das Wasser verbindet sich mit der Kohle. Es entsteht dabei zunächst Zucker, der sich bald in seine ‚Eisform', nämlich in Stärke umbildet. Man setze einmal eine Zelle mit lebenden Blattgrünkörnchen einige Minuten dem Sonnenlicht aus, und man kann dann mit Vergnügen in ihrer Mitte einige neugebildete Stärkekörnchen finden."

Da die „magnetisierten", d. h. mit „Orgasmus" geladenen Pflanzenkeime die bisher als unbedingt nötig erachteten Nährstoffe in dem „nahezu sterilen" Boden aber n i c h t finden und d o c h prachtvoll gedeihen, so liegt doch die Lösung außerordentlich nahe, nämlich, daß sie dann eben eine a n d e r e Nahrungs- und Aufbaustoffquelle haben müssen, und zwar wirklich: i n d e r u n e n d l i c h e n A t m o s p h ä r e!

In der Atmosphäre ist alles „l u f t i g" g e l ö s t und wird e i n g e a t m e t von Mensch, Tier und Pflanze, solange deren Lungen nicht direkt oder in-

direkt mit „verwesten“ Abfallstoffen, mit Mist-, Jauchen- und Giftstoffen aller Art durch ihre „Nahrung“ verschlackt sind und wie Mundkranke zu „Darmernährern“ werden. Wenn sie aber so verschlackt sind, dann muß man sie allerschnellstens entschlacken und dies nicht allein dem bißchen Tätigkeit gewisser guter Bodenbakterien und Mikroben überlassen, sondern in weit schnellerem Tempo selbst eingreifen.

Und da schafft denn der „Orga“-Urkult ein „Wunder“. Er bildet und wandelt die Pflanzen um; die Ernährungsfähigkeit der Pflanzen mittels ihrer Wurzeln geht zurück; die Wurzeln werden fast zu einfachen „Ankern“, mittels deren sich die Pflanzen im Erdboden festhalten, und die Blätter wandeln sich buchstäblich zu „Lungenblättern“ bzw. zu „Blattlungen“ um.

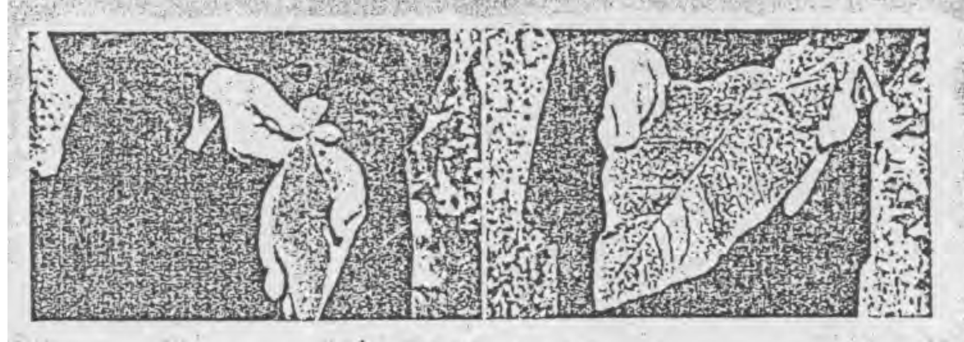


Abb. 61. Gewöhnliches Blatt. Das Blatt sieht aus wie Sammet

Abb. 62. Blatt einer magnetisierten Pflanze. Das Blatt sieht aus wie eine Lunge.

Mittels dieser Blattlungen holen die Pflanzen ihren überwiegenden Bedarf an Nahrungs-, Aufbau- und Erfrischungsstoffen aus der Atmosphäre, so daß selbst bei größerer Trockenheit, wo ringsum die wenig gedüngten Pflanzen vertrocknen und die stärker gedüngten verbrennen, die ungedüngten frisch, saftstrotzend und gesund weiter gedeihen.

Andererseits leisten die magnetisierten Pflanzen aber auch dem Froste einen größeren Widerstand, weil sie — durch den magnetischen Strom an ihren Wurzeln — genau wie Menschen mit warmen Füßen — nicht zu Erkältungen neigen. (Die drei „Eisheiligen“ sind in Gr. wirkungslos!)

Jedes gärtnerische Bearbeiten dagegen, wie Gießen (= Verwässern), Düngen (= Vergiften), Kupieren der Nebentriebe (= Beschneiden; s. d. Juden und die Priester im Zölibat), muß zu Unnatürlichkeit und... Unbrauchbarkeit führen.

Auf dem schlechten, „nahezu sterilen“ Boden in Gr. wächst mit Hilfe des „Orga“-Urkultes = Erdmagnetokultur wie in einer Wüste direkt eine Oase, ein kleines Paradies!

Nachstehend ein solches paradiesisches Bild von den „Orga“-Urkult-„Kulturen“ in Gr.

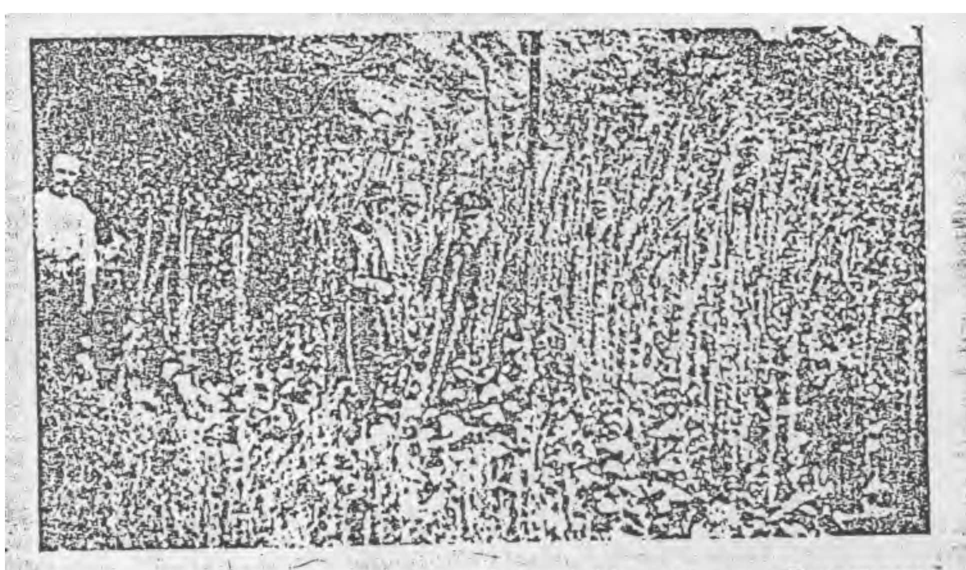


Abb. 65. „Afrika" in Mitteldeutschland. Im „Nachwuchs"-Urwald der neuen Ernte entgegen.

5. Die Zukunft des „ORGA"-URKULTES

Wieso hat man nun aber bisher fast so gar nichts über die doch nun schon rund 12 Jahre alte und so ungeheuer wichtige Erdmagnetokultur erfahren? Diese Frage beantworten jedoch dem Leser einige Millionen frühere Mitglieder des schon genannten und 1933 im Interesse der Schaffung einer „wahren Volksgemeinschaft" freiwillig aufgelösten deutschen Volksbundes „Wahrheit und Recht" mit den Worten:

„Ihr habt ja das alles nicht hören wollen! Es sind ja bereits rund 2000 Vorträge darüber gehalten und sechs Jahre ist in einer der meistgelesenen Wochenschriften ausführlich darüber geschrieben worden. Wir wissen das alles schon längst und haben lange genug dafür gekämpft."

Freilich kann man es dem Volke nicht übelnehmen, daß es nicht auf solche Entdeckungen, Erfindungen und werdenden Umwälzungen geachtet hat, hat man doch gar zu sehr auf dem Entdecker und Erfinder als einem „Verbrecher" herumgetrampelt und seine Bestrebungen verunglimpft.

„Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n!"

Und vor allem die „Dirne" Presse, die für Geld (für Inserate und Kredit) schon von jeher alles Gute in den Schmutz getreten, dagegen jeden

Schund und Dreck in den Himmel gehoben hat. Konnte man doch erst noch ganz kürzlich in der Presse einen Artikel aus der Feder des Landwirtschaftsrates Thr. in Dippoldiswalde lesen, daß die Erdmagnetokultur des X. vollständig „wertlos" sei, während er eine Berichtigung des X. völlig ignorierte.

In Mitteldeutschland sind nun die Menschen **nicht** abergläubisch wie in der Heide, sie sind Gott sei Dank aber auch nicht „gläubig"; am wenigsten die akademischen „Fachleute"; die **Behörden** jedoch sind „überbeschäftigt".

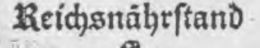
„Das Volk" aber strömt in Massen **aus aller Welt** zusammen, sieht, und staunt; und die einfachen Landwirte und Gärtner in ganz Deutschland **betteln um Überlassung** des „Geheimnisses", um sich damit (angeblich) zu ... „**retten**" — was doch aber gar nicht die offizielle Aufgabe des Entdeckers und Erfinders, sondern die der Regierung ist.

Auch vom Auslande kamen und kommen Besucher und bitten mündlich und schriftlich um die Überlassung der Erdmagnetokultur. Es ist eben **Weltnotzeit!!!** Aber auch eine **internationale Großbank** schickte ihren Vertreter mit dem Vorschlage der Errichtung einer Riesenaktiengesellschaft, in der der Entdecker ... Generaldirektor werden sollte!



Die deutschen Bewerber aber wurden höflich und korrekt an die hohe Reichsregierung (Herrn Min. Heß) gewiesen, von der sie die Sache ebenso kostenlos erhalten sollten, wie die Regierung sie **völlig kostenfrei** erhalten konnte. Zehntausende von solchen Gesuchen an die Regierung dürften dort schon eingegangen sein, da sich die Regierung anscheinend schon etwas belästigt fühlt; es ist nämlich den Zeitungen jede Veröffentlichung über die Erdmagnetokultur verboten worden. Am 10. Aug. 35 erlitt der Erfinder auf dem Landratsamt sogar eine Vermahnung, bei der ihm unter Androhung schärfster Maßnahmen seitens der Geh. Staatspolizei, für künftighin verboten wurde, „unrichtige Angaben" über die Erdmagnetokultur zu machen. X erklärte dazu, daß er sich nicht bewußt sei, irgendwie und irgendwann einmal unrichtige Angaben darüber gemacht zu haben.

Aber er erfuhr auch, daß die „Verfolgung" vom „Reichsnährstand" bzw. vom „Reichsbauernführer" ausgeht, denn einige Interessenten hatten u. a. nachstehende Briefe als Antworten auf versch. Eingaben erhalten.



Reichsnährstand



Der Reichsbauernführer
Verwaltungsamt

Berlin SW 11, ... 30.4.1935.
Dessauer Str. 14

C 1 [illegible]/5151/35

Betr. Erdmagnetokulturverfahren.
Zum Schrb.v. 19.3.35.

Ihr obenbezeichnetes Schreiben an den Herrn Reichsminister H e s s wurde mir zuständigkeitshalber zur Bearbeitung übermittelt. In Beantwortung Ihrer Anfrage teile ich mit, dass die Erdmagnetokultur von [illegible] von mir nicht empfohlen, sondern als erledigt betrachtet wird, da sich bei eingehenden Versuchen ergeben hat, dass mit diesem Verfahren wesentlich geringere Erträge und keine frühere Reife als mit der üblichen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kultur erzielt werden.

Heil Hitler!
Im Auftrage:
[illegible]

Reichsnährstand Verwaltungsamt

Betr. Erdmagnetokulturverfahren ......, Großjena, z. Schrb. v. 22.9.34.

Ihr obenbezeichnetes Schreiben an den Herrn Reichskanzler wurde mir zuständigkeitshalber zur Bearbeitung übermittelt. Nach eingehender Prüfung der Angelegenheit von ... und nach Einholung sachverständiger Gutachten und Erkundigungen über frühere Versuche mit diesem Verfahren muß ich feststellen, dass die Erdmagnetokultur nicht die Erfolge gebracht hat, die nach Angaben des Erfinders hätten erwartet werden sollen. Die Erträge waren durchweg bedeutend niedriger als bei allgemein üblicher landwirtschaftlicher bzw. gärtnerischer Kultur. Da nach einwandfreien Versuchen feststeht, daß das ...'sche Erdmagnetokulturverfahren weder auf Keimung, noch auf Frühreife und Höhe des Ertrages irgend einen erkennbaren Einfluß ausübt, ist die Angelegenheit für den Reichsnährstand abgetan. Daran ändert auch die Behauptung ...'s nichts, daß die Versuche nicht genau nach seinen Vorschriften durchgeführt wurden. Nach meiner Erkundigung sind die Versuche genau nach Weisung des Erfinders und ebenso sorgfältig durchgeführt worden wie andere exakte Versuche. Ich verweise noch darauf, daß es nicht angängig ist, sich in Angelegenheiten persönlich an den Führer zu wenden, wenn die Prüfung des Verwaltungsamtes des Reichsbauernführers ergeben hat, daß keine wirtschaftlichen Erfolge damit zu erwarten sind.

Betr.: Bewirtschaftung von Ödlandflächen unter Verwendung der Erdmagnetokultur, z. Schrbn. v. 4. ?. 1933.

In Beantwortung des obenbezeichneten Schreibens teile ich mit, daß das Erdmagnetokulturverfahren von ... seitens des Reichsnährstandes einer eingehenden Prüfung unterzogen worden ist. Es wurde festgestellt, daß mit diesem Verfahren bei weitem nicht die Erfolge zu erzielen sind, die nach Angabe des Erfinders erwartet werden müssen. Bei früheren eingehenden Versuchen wurde festgestellt, daß die Erträge durchweg bedeutend niedriger waren, als bei allgemein üblicher landwirtschaftlicher bzw. gärtnerischer Kultur. Da weiter ermittelt wurde, daß das ...'sche Verfahren weder auf die Keimung, noch auf die Frühreife und Höhe des Ertrages irgend einen erkennbaren Einfluß ausübt, ist diese Angelegenheit für den Reichsnährstand abgetan und nicht mehr diskutierbar.

Heil Hitler!
Im Auftrage:
[signature]

(Stempel: Reichsnährstand Verwaltungsamt)

Bei dieser Sachlage ist nun aber wohl auch der Verdacht unbegründet, daß die Verfolgung aus „Konkurrenzsorgen" etwa vom deutschen Kalisyndikat ausgeht, wie das vielfach vermutet wird, an dem allerdings die deutsche Reichsregierung finanziell sehr stark beteiligt sein soll.

Es kann vielmehr nur ein starkes Mißverständnis oder aber eine recht bedauerliche Verwechslung mit der von einigen „Deutschen" schlecht aus Frankreich gestohlenen „Elektrokultur" vorliegen, für deren Prüfung die Bayrische Regierung allerdings schon eine Million Reichsmark geopfert hat. Es kann sich aber bei den Prüfungen auch um die ahnungslose Prüfung von Nachahmungen handeln. In Leipzig haben z. B. ein paar „ehrliche Freunde" des X., die „Deutschen" Quit. und Lin., und in Hamburg Th. Siem., die Sache ziemlich „sehr frei" nachgeahmt. Siem. hat sogar auf „weiblichen Rat aus der Geisterwelt" hin einen „Erd-Magneten" (!??) an die Anlage gebunden! Nun gedeiht zwar unrecht Gut nicht, aber „Gottes Mühlen mahlen (eben) langsam"; bis auf weiteres

gedeiht auch auf deren Grund und Boden etwas. Merkwürdigerweise beabsichtigt das Staatsgut Farmsen diesen **Unsinn** ernsthaft zu prüfen.

Genau so „gedeiht" mit allerhand Kniffen und Pfiffen manches innerhalb einer ebenfalls sehr „frei" nachgeahmten dritten „Kultur" von Ri. in Dresden-Freital. Eigenartigerweise riechen und schmecken die Früchte von Ri. aber sehr stark nach Jauche und Wässerung. Jede Verantwortung für diese **Nachahmungen** seien die Erfolge äußerlich gut oder schlecht, wird von X. rücksichtslos abgelehnt.

Es hat außer der „Prüfung" in München, für die, wie berichtet, ebenfalls jede Verantwortung und Haftung abgelehnt werden mußte (s. S. 29), **keine weitere Prüfung stattgefunden;** hätte auch außerhalb des Grundstückes von X., oder ohne die Herstellung und Betreuung seiner Anlagen nirgends stattfinden können, da sie einzig in einem Besitz ist. Es muß also ein Irrtum oder ein Mißverständnis vorliegen.

Denn andererseits wäre es bei der äußerst angespannten Ernährungslage Deutschlands, die durch den heißen Sommer 1935 noch weiter verschärft wird, einfach nicht denkbar, daß etwa die Behörden gegenüber einem solchen Rettungsmittel gleichgültig oder aus irgendwelchen Gründen dem Entdecker und Erfinder „grundsätzlich" ablehnend gegenüberstünden. Und ebenso dürfte der Führer des deutschen Reiches, Adolf Hitler, nicht der Mann sein, der irgendwelche „Nachlässigkeiten" seiner Beamten oder Vertreter duldet, da er doch am 30. Juni 1934 gezeigt hat, daß er bei Verfolgung von Pflichtverletzungen auch vor seinen intimsten Vertrauten und seinen besten Freunden nicht halt macht. Und endlich hat gerade der Führer Adolf Hitler in seinem Buche „Mein Kampf" die prächtigen Worte geschrieben:

„Wer eine gegebene Gefahr kennt und Mittel dagegen weiß, darf sich einfach nicht damit begnügen, still mitzuarbeiten, sondern er hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, öffentlich dafür aufzutreten."

Es ist also zu hoffen, daß die Angelegenheit recht bald und gründlich „bereinigt" wird; denn andererseits wird ja auch schon jetzt mit Riesenmitteln alles andere sogar gefördert, das nur einigermaßen als taugliches Mittel zur Rettung der Landwirtschaft erscheint.

Das Ziel deutscher Pflanzenzüchtung:

Deutschland kann sich selbst versorgen

Neue Erfolge des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung in Müncheberg

Abb. 64. Das Neuste, Allerneuste! (Während des Druckes dieses Buches veröffendlicht!) Vergl. das Schlagwort von Deutschlands Eigenernährung mit Zeile 2 u. 5 auf S. 24, den vom „klügsten Bauern" mit Abb. 16 und die Bemerkung über nachwachsende Gerstenpflanzen mit Abb. 28.

Der neue Kurs der Landwirtschaft

Die Wissenschaft hilft der Landwirtschaft:

Der klügste Bauer hat die größten Kartoffeln

Kartoffelernte kann um 200 Prozent gesteigert werden

Eigenartig ist allerdings, daß solche Erfindungen und Entdeckungen erst jetzt gemacht oder bekanntgemacht werden, nachdem die Erdmagnetokultur sich nach vieljährigem Kampf gegen eine verantwortungslose „Regierung" durchzusetzen beginnt? Hat man das alles wirklich jetzt erst entdeckt und ist das alles auch **wirklich gut und ... dauerhaft???**

Einige Zeitungen bezeichneten dagegen die Erdmagnetokultur und ihre Erfolge als „unmöglich", oder wenigstens als unbegreiflich. Das ließ sich nun schon eher hören, schließt es doch nicht aus, daß man das neue „Wunder" schließlich doch einmal begreift, wenn man die Sache selbst erst richtig kennengelernt hat. Aber man braucht und soll ja auch noch gar nicht begreifen, man kann und soll das alles ja auch schon ganz ohne Begreifen haben und nützen können, indem man einfach das „Rezept" zu der Sache bekommt, im Sinne von: „Man nehme — und füge — und tue usw. — und... warte noch ein bißchen!" — — —

Und deshalb auch hier nur ganz kurz etwas über den „Orga"-Urkult selbst:

„Orga" heißt „lebendige Höchstspannung der Organismen" und ist deshalb Bestandteil, Tätigkeit oder Eigenschaft von sämtlichen Organismen unseres Erdballes, die vor allem beim ... Geschlechts- oder Zeugungsakt in einem ganz bestimmten Augenblick... „Orgasmus" entwickeln. Bei besonderem Interesse für diese Angelegenheit befrage man seinen Arzt oder einen „altmodischen" Naturwissenschaftler.

„Urkult" ist die umgekehrte, aber richtige Bezeichnung für „Kultur"; die Bezeichnung wurde nur im Laufe der Zeiten von den völkerfeindlichen Priestern und Pfaffen aller Relegionsbekenntnisse umgekehrt und umgefälscht. Während der Urkult der **rechte** Verkehr mit der „göttlichen" Natur ist, ist umgekehrt „Kultur" die **falsche** Beschäftigung mit allen göttlich-natürlichen Dingen.

Und somit ist der „Orga"-Urkult u. a. ganz einfach auch die richtige Behandlung der pflanzlichen Organismen. — — —

Um das freilich völlig zu begreifen, ist ein völliger Wandel der heutigen Weltanschauung, der religiösen Glaubenslehren und vor allem der heutigen kapitalistischen Wirtschaftspolitik nötig. Und das ... geht ja wohl doch nicht so schnell.

Aber warum wird denn nicht wenigstens etwas „Näheres" über die ganze geheimnisvolle Sache gesagt? Hm! Das hat natürlich seine Gründe!

Vor allem hat der „Orga"-Urkult oder die Erdmagnetokultur in den Kinderjahren vielleicht auch ihre Schattenseiten. Nämlich: Die Stromstärke in der Anlage wächst von Tag zu Tag! Wo führt dies aber letzten Endes einmal hin? Unzweifelhaft handelt es sich bei der Erdmagnetokultur um die Benutzung einer echten Naturkraft, steht also beinahe im Gegensatz zu der heutigen Elektrizitätswirtschaft. Die Elektrizitätswirtschaft muß sich bis auf weiteres auf künstlich erzeugte Kraft beschränken, deren Intensität und Stärke doch immer nur ganz jämmerlich klein gegenüber der Naturelektrizität ist. Die stärksten Spannungen der größten elektrischen „Mammutanlagen" sind z. B. immer nur ein Kinderspiel gegen einen kleinen echten Blitz; oder etwa nicht? Die Menschheit beherrscht also bisher nur die künstlich erzeugten elektrischen Kräfte, nicht die Naturelektrizität; mit Ach und Krach hat man den Blitzableiter und einige winzige „Isolier"einrichtungen als „Schutz" gegen die „freie Tochter der Natur" erfunden. Wie aber steht es bei der Erdmagnetowirtschaft, mit dem uralten „Orga"-Urkult, der in der Erdmagnetokultur zum ersten Male wieder geübt wird? Da handelt es sich doch um die echte und den ganzen Erdball beherrschende Naturkraft des Magnetismus. Und darüber stecken unsere näheren Kenntnisse doch wahrhaftig noch gar zu sehr in den Kinderschuhen. Haben wir doch vor allem noch nicht einmal richtige Maßeinheiten dafür und auch keine ausreichenden Meßinstrumente für die Stärke des in Nutzung genommenen erdmagnetischen „Stromes". (Vgl. S. 27.)

Ein intelligenter Mann kann sich z. B. vielleicht auch eine eigene Lichtleitung im Hause legen; er darf das aber nicht, weil evtl. Gefahr damit verbunden ist. Es muß ein Installateur die Anlage machen, der „gelernt" hat und der „geprüft" wurde. Und dann muß die Anlage auch noch von einem Vertreter des Staates „abgenommen" werden; — hm! — und dabei handelt es sich, wie gesagt, immer nur um eine schwache künstlich erzeugte Kraft; wieviel mehr Vorsicht ist also bei der „neuen" Naturkraft geboten, wenn sie auch heute erst in wenigen Milliampère Spannung feststellbar ist — Wir kennen alle den „Magneten"; diese stab- oder hufeisenförmigen Stahlstücke, die sich bekanntlich in ihrer „Strahlungstendenz" wie nachstehend verhalten:

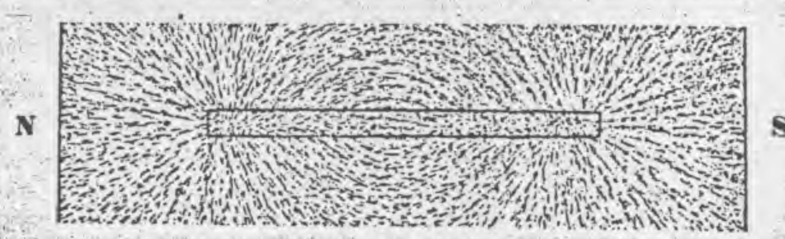


Abb. 65. Die Wirkung eines Magneten.

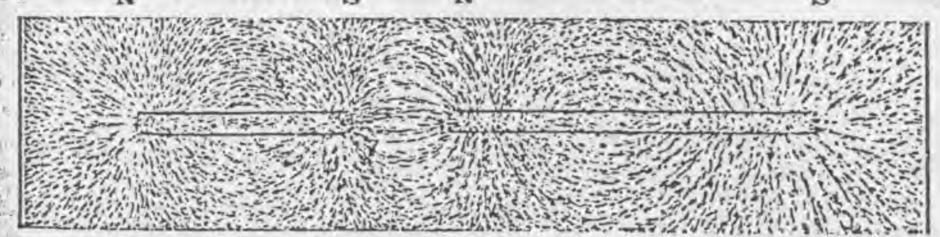


Abb. 66. Die Wirkung zweier Magneten.

Wie aber verhält oder „beträgt" sich der Erdball als „Magnet"? Wohl ist auch die erdmagnetische Kraft (bis auf weiteres) kein „Starkstrom", denn die Anlagen zeigen keine eigentliche „Spannung". Es handelt sich anscheinend überhaupt nicht um eigentlichen „Kraftstrom", denn zur Erzeugung des wunderbaren Wachstums der Pflanzen bedarf es ja keiner „Kraft", keiner „Energie", wenigstens keiner „physischen Gewalt". Aber gerade diese Neuartigkeit, diese Unsicherheit und dieses Tasten dem Neuen gegenüber, birgt unter Umständen allergrößte Gefahren in sich, gerade weil, wie mehrfach gesagt, keinerlei „Strom" zugeführt wird.

Wir warfen schon oben die Frage auf: Wo führt die Steigerung der Wirkung des „konzentrierten", erdmagnetischen Stromes vielleicht einmal hin? Und daß sich die „Kraft" steigert, beweist die dauernde Vergrößerung der Erfolge, die zur Zeit nur durch immer schärfer werdende Einschränkung und Verkleinerung der Anlage gehemmt und damit eine eventuelle unbekannte Gefahr gebannt werden kann.

Zur Zeit muß die Anlage Gr. z. B. um ½ abgeschwächt werden! Die Früchte „treiben" zu unheimlich. Sie können anscheinend gar nicht erst das nächste Jahr abwarten. Sie produzieren schon im Saatjahr ... Nächstjahrfrüchte.

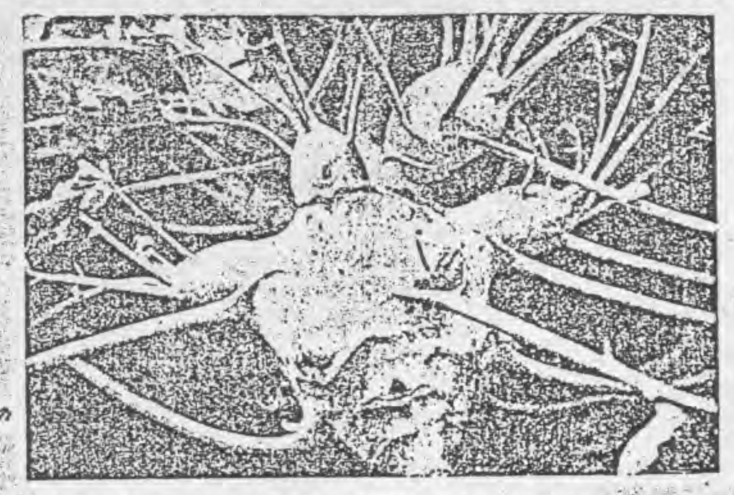


Abb. 67. 6 Pfund schwerer, gesunder Kohlrabi mit 9 „Jungen"; ausgestellt gewesen auf dem „Erntealtar" für die Winterhilfe der Gemeinde Großjena 1933.



Abb. 68. Vollständig gesunde Kartoffel von 8 Pfund mit 12 „Jungen" und 9 Enkeln. Das „Naumburger Tageblatt", das jede kleinste Originellität in seine Schaufenster stellt, lehnte die Ausstellung dieser Kartoffel „verordnungsgemäß" ab.

Solange nun alles nur nützlich und unschädlich zugeht, ist es ja gut, aber was kann einmal geschehen? — Denn man kann die Sache nämlich nicht nur volkswirtschaftlich und staatspolitisch, sondern auch **wehrpolitisch,** und zwar **passiv und aktiv** nutzbar machen.

Jedenfalls traten schon einige Erscheinungen auf, die bereits im Jahre 1930 den Rechtsanwalt Dr. T. in Leipzig, der als Besucher in Gr. weilte, veranlaßten, das Reichswehrministerium auf die neue Entdeckung und Erfindung aufmerksam zu machen, da ihm als Artillerieoffizier die „neue Kraft" sehr für... Kriegs- bzw. Wehrzwecke geeignet erschien. Als Antwort bekam er jedoch vom „Waffenprüfungsamt" nur eine „Drucksache", in der er, bzw. X. „aufgefordert" wurde, die Sache mit „äußerstem Preis" dem Waffenprüfungsamt „anzubieten", was aber nicht möglich war, da die Erfindung damals einfach noch in den „Kinderschuhen" steckte und nur für Friedens- und Not**abwehr**zwecke gedacht war, obwohl Dr. T. im Gegensatz zum Erfinder, den Clausewitzschen Grundsatz vertrat: „Im Angriff liegt die beste Verteidigung!"

Nun konnte man unlängst lesen, daß die amerikanische Marine mit „neuen Strahlen" ihre Küste trefflichst gegen Schiffsangriffe schütze, darüber kann der Kenner jedoch nur lächeln, denn es handelt sich ja auch dabei wieder nur um künstlich erzeugte „Strahlen". Und das gleiche gilt für die neuesten, allerneuesten „Todesstrahlen" Marconis in Italien. Was vermöchte dagegen „bei Bedarf" **deutscher** Erfindergeist mit den unendlichen **„Naturstrahlen"** des Erdma-

gnetismus an- bzw. auszurichten!!! Jedenfalls herrscht zur Zeit in Mitteleuropa Siedehitze in wirtschaftlicher, politischer und meteorologischer Beziehung. Die Landeswetterwarte Leipzig meldete bereits 1934 für Mitteldeutschland die Durchschnittstemperatur von der nordafrikanischen Stadt Oran und im Sommer 1935 „Azorenwetter"! — Donnerwetter!

Was weiß die Menschheit über den umfassenden „Orga"-Urkult bis jetzt alles noch nicht! — — —

Dennoch beherrscht der Entdecker und Erfinder X. **seine** und die von **ihm** anzulegenden Anlagen bis ins kleinste, vermag ihre „Kraft" **beliebig zu steigern,** zu regulieren, zu lenken und zu hemmen und dies alles auch zu... lehren! Das weitere soll dagegen nicht mehr seine Sache sein, das mögen die Astro- und Geophysiker, die Hygieniker und Botaniker, die Physiologen und Bakteriologen und andere „-iker" und die „... logen" besorgen — sagt er. — — —

Und aus allen diesen Gründen, die hier nur angedeutet wurden, möchte der Entdecker auch seine große Sache nicht an Hinz und Kunz geben, sondern erbittet und erstrebt die Übernahme der ganzen Sache durch die deutsche Regierung, die sie gründlich nützen, sie aber vor allem auch gründlich überwachen und betreuen könnte.

Soweit die Geschichte der Entdeckung und Erfindung und deren bisher vergeblich versuchte uneigennützige bzw. gemeinnützige Einführung in- und außerhalb des Eigengrundbesitzes durch den Entdecker und Erfinder für das ganze deutsche Volk gegen Hunger und Not im Innern und auch gegen ... äußere Feinde!

Heil Deutschland und sein Führer! Treudeutsch allerwegen

gez. Platon.

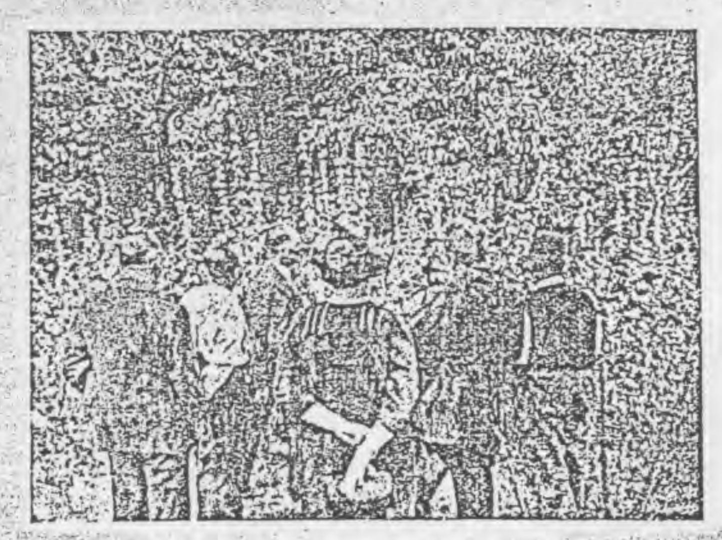
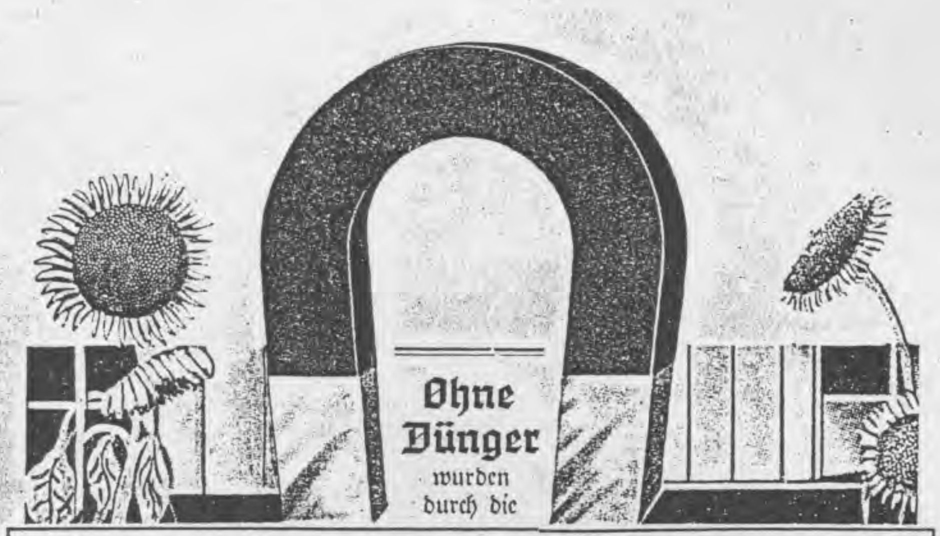


Abb. 69. Ein Besuch im Garten „Eden".





Ausstellungsstand auf der „Reichsschau für deutsches Edelobst und Gemüse" in Hamburg 1932, (Prämiiert wurden allerdings — trotz Protestes des Publikums — nur die kranken kleinen Früchte der Kunstdüngung vom Staatsgut Farmsen [vergl. S. 58], die täglich ausgewechselt werden mußten, nicht die vorstehend ausgestellten vorzüglichen, großen und gesunden, die die ganze Ausstellung überdauerten.)

PLATON:



Der Niedergang
und der …

Aufbruch des Abendlandes 1936!

Neuarische Weltanschauung
durch Wahrheit und Recht



Verlag „Wahrheit und Recht" G. Winter, Großjena bei Naumburg

Preis: 15mal deutsches Briefporto, z. Z. **RM. 1.80**

PLATON

Die neue Reformation

der Religion der Menschenliebe

2. Auflage



Preis: 10mal deutsches Briefporto, z. Z. **RM. 1.20**

PLATON:

Die Freimaurerei

als Zerstörerin Deutschlands und Europas

mit Nachtrag II



Preis: 5mal deutsches Briefporto, z. Z. **RM. –.60**



Dieses Buch ist von der Geheimen Staatspolizei ohne Angabe von Gründen für Deutschland verboten worden. Aber gerade deshalb wird es freiwillig trotz stärkster Nachfrage auch nicht an das Ausland verkauft.

Soeben erschien auch noch:

Der

„Orga“-Heils-Kalandar

(Wandkalender)

der Ormanen

für 1936

mit Tagesratgeber für alle Angelegenheiten des täglichen Lebens.

Von Platon.

Nur für ehrliche Menschen

Unehrliche Menschen werden dringend gewarnt, sich nach den Ratschlägen zu richten: dieselben schlagen ihnen nur zum (äußeren) Unheil aus, da sie uraltem, arischem Weistum entstammen!

Preis: 10mal deutsches Briefporto, z. Z. **RM. 1.20**

Sämtliche Erscheinungen sind zu haben oder **dringend zu fordern** in jeder **deutschen** Buchhandlung!

Gesamter Geschäftsverkehr mit dem Buchhandel durch:

Siegismund & Volkening, Leipzig



Der Herausgeber dieser Bücher, Betriebsanwalt i. R. G. Winter, Großjena *)

Was kümmern mich die andern!
Ich ziehe meine Bahn.
Weiß nicht, wo einst ich lande,
Weiß nur, woher ich kam.

Nach einem hohen Ziele
Streb' reinen Herzens ich.
Das Schicksal steht am Ruder
Wohin mag's steuern mich?

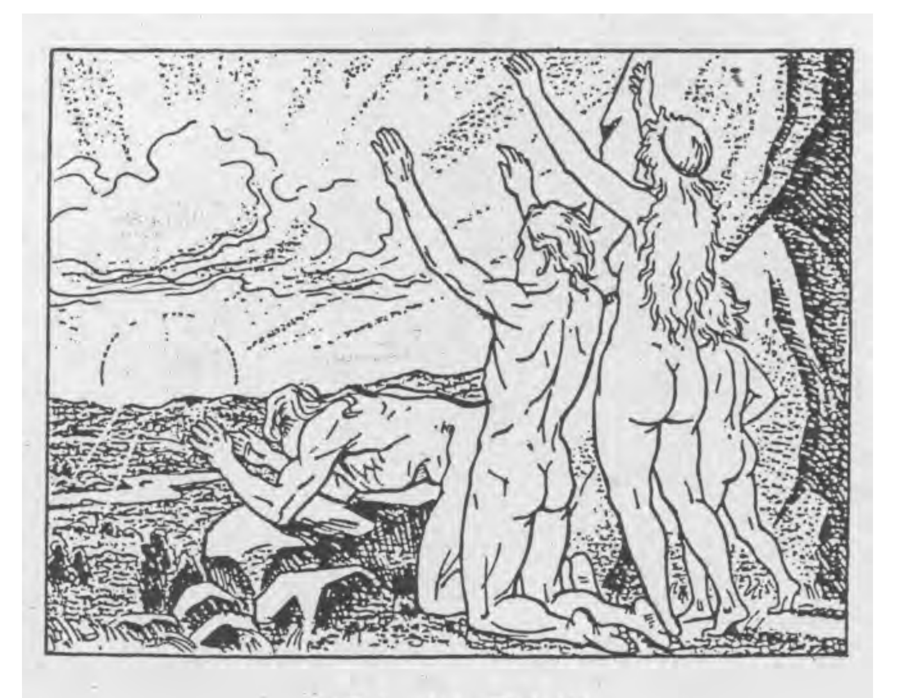
Wird mich zum Ziele tragen
Mein ird'sches Steuerschiff?
Wird's lautlos einst versinken?
Wird's scheitern am Felsenriff?

Wozu die müßigen Fragen,
Als Mann durcheil' ich die Welt.
Dem einen starker „Zerstörer",
Dem andern „sonniger Held".

Mir selber ein Teilchen Gottes,
Und dazu auserseh'n,
Beim Weben des Weltenteppichs
An meinem Platze zu steh'n.

Otto Dickel.

*) Für seine Freunde: Er ist es wirklich! Hei lewet immer noch!



„O! A! RA!“

„Oh du allmächtiger, alliebender Gott!“

Und wie erhält man die Nützung des

„ORGA"-URKULTES



Die unterzeichnete, in Naumburg-Saale in das Handelsregister eingetragene Firma „Verlag Wahrheit und Recht", Inh. G. Winter, Großjena bei Naumburg-Saale, besitzt alle Rechte über den „Orga"-Urkult bzw. die Erdmagnetokultur. Die Entdeckung und Erfindung ist nicht zum Patentschutz angemeldet, um das Geheimnis derselben wirklich zu wahren, da das bisherige noch immer kapitalistisch orientierte Patentgesetz den Entdeckern und Erfindern keinen ausreichenden Schutz vor Nachahmungen und der Verderbnis ihrer Schöpfungen durch Fremde bietet. Deshalb wird hier nur dringend vor jeder gefährlichen (!) Nachahmung gewarnt!

Der „Orga"-Urkult wird mit Erscheinen dieses Buches nochmals und letztmalig der deutschen Regierung als Opfergabe einer Millionengruppe von Volksgenossen, die früher im Deutschen Volksbund „Wahrheit und Recht", Sitz Leipzig, (nicht eingetragener Verein), vereinigt waren, und der von dessen Führer und Leiter im Jahre 1933 im Interesse gewünschter „Volksgemeinschaft" freiwillig aufgelöst wurde, durch den Verlag, nunmehr aber nicht mehr umsonst, sondern zu dem billigen Preise von eine Million mal deutsches Briefporto = 120 000 RM. angeboten.

Nimmt die jetzige Regierung die Opfergabe an, so erhält jeder **deutsche** Landwirt, Gärtner und Siedler die „Erdmagnetokultur" **vollständig kostenlos** zur Benutzung (fragt sich also nur, wann?); er hat dann lediglich die niedrigen Anlagekosten zu tragen. (3—8 RM. pro Morgen und Jahr.)

Nimmt die Regierung das Geschenk aber wider Erwarten nicht an, so erhalten zunächst **nur die deutschen Leser dieses Buches,** soweit sie sich bis **31. März 1936** bei dem Verlag schriftlich melden und **eine Lizenzgebühr von RM. 10.— einsenden,** einen **Nachtrag** zu diesem Buch mit genauesten Vorschriften und Angaben geliefert, **nach denen sie selbst eine eigene „Orga"-Urkult"-Anlage auf ihrem eigenen Grundstück anlegen können.** Für bestimmte Umstände behält sich allerdings der Verlag vor, diese Meldefrist zu verlängern oder zu verkürzen!

Die Besteller benötigen dann nur noch eine „Erdantenne", die bereits geschaffen ist und zum billigsten Preise (von wahrscheinlich ebenfalls nur RM. 10.—) von der Verlagsfirma geliefert werden soll. Die Antenne reicht für jedes geschlossene Boden-„Kraftfeld", das durchweg jeder in sich abgeschlossenen Grund- und Bodenfläche entspricht, ganz gleich wie groß dieselbe ist; für jedes weitere „Sonderfeld" ist allerdings eine weitere „Antenne" nötig. Der Betrag für den Nachtrag einschl. der Lizenzgebühr ist per Postanweisung oder per Postscheck an die „Allgemeine Deutsche Creditanstalt", Filiale Naumburg-Saale, auf Konto „Verlag Wahrheit und Recht, G. Winter, Großjena", einzusenden.

Der Nachtrag zu diesem Buche liegt fertig gedruckt vor, wird bei einem Treuhänder (Rechtsanwalt) in entsprechender Anzahl in Briefumschlägen mit den Adressen der Besteller (einschl. Portogeld) deponiert und gelangt **unter allen Umständen** (außer bei „höherer Gewalt") spätestens am 1. September 1936, aber auch kaum früher, **zum Versand**; bei Annahme durch die deutsche Reichsregierung dagegen **sofort!**

Der Besteller hat also nicht das geringste Risiko und kann schon im Oktober/November 1936 die Anlage schaffen. Der Boden „ladet" sich dann im Winter 1936/1937 mit irdigem „Orgasmus" von selbst und im zeitigen Frühjahr 1937 kann mit der Bestellung des Bodens begonnen werden, ohne daß man 15 Jahre lang zu düngen, zu gießen oder die Pflanzen zu pflegen braucht.

Allerdings muß im Anfange, in Ermangelung eigenen sauberen Saatgutes der Unkrautbekämpfung etwas mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn dieses wächst (leider!) natürlich auch dreifach stärker; doch läßt dieses bald nach, wenn es anfangs stark bekämpft wird, weil die Nutzpflanzen das Unkraut langsam aber sicher ersticken!

Für jede Mißachtung der Vorschriften und deren Folgen lehnen dagegen Erfinder und Verlag jede Verantwortung ausdrücklich ab.

Der Reinertrag aus der Lizenzgebühr bzw. der Kaufpreis soll gemeinnützig für die Finanzierung weiterer Rettungsmittel für Deutschland und die Sicherung eines würdigen Weltfriedens bzw. für den „Aufbruch des Abendlandes im Jahre 1936" verwendet werden, jedoch behält sich der Entdecker und Erfinder die Entschließung über die Einzelverwendung ausdrücklich vor.

Also: Bis 1. April 1936 den Nachtrag auf nebenstehender Bestellkarte mit Lizenzgebühr einsenden, oder ... es bleiben lassen! **Jedem das Seine!**

Verlag „Wahrheit und Recht", Inh. G. Winter
Großjena bei Naumburg-Saale.
gez. G. Winter.

Verlag „Wahrheit und Recht", G. Winter, Großjena bei Naumburg a. d. Saale
Abteilung „Orga"-Urkult

Name: ....

Beruf: ....

Wohnort: ....

Datum: ....

bestellt hiermit den Nachtrag zum Buche „Der ‚Orga'-Urkult" von Platon einschl. Lizenzgebühr zum Preise von RM. 10.— nur für deutschen Gebrauch! Er verpflichtet sich, genau nach den Vorschriften des Nachtrages zu handeln. Der Betrag ist per Postanweisung — Postscheck an die Adca, Naumburg, abgegangen

№ 000010

Nummer der Lizenzliste

Unterschrift

ꝛbend, 9. Mai 1936 ... zeit erwünscht und werden angemessen bezahlt. Für unverlangt. eingesandte Beiträge wird jedoch keine Gewähr übernommen

Die vorstehende Karte ist sauber geschrieben ausgefüllt auszuschneiden und mit Extra-Postquittung (kostet 10 Pfg.) eingeschrieben an den Verlag „Wahrheit und Recht", Großjena bei Naumburg a. d. Saale, einzusenden. Bitte sonst nichts auf diese Karte schreiben. Briefe werden nicht beantwortet, auch wenn Briefmarken beiliegen! Bitte Rückseite beachten!

DER VERLAG gez. Winter

Hierher bitte die Postquittung sauber aufkleben,
da diese Karte für die Lizenzkartei Verwendung findet

Der Verlag

Der „Orga"-Urkult (Erdmagnetokultur)
bringt dreifache, gesunde Ernten auf allen Böden
ohne jede Düngung, ohne Gießen, ohne Fachpflege